Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankf. a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. und allen größeren Städten.

№ 328 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dinstag den 5. Dezember 1876. (Sabbas.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 10. Jahrgang.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 4. Dez. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung für die morgen stattfindende Reichstagssitzung bildet folgende Interpellation des Abg. Eugen Richter: „Durch einen vor wenigen Tagen erlassenen Ukas hat die russische Regierung angeordnet, daß von Neujahr ab die Eingangszölle in Goldmünze zu entrichten sind. Diese Maßregel, welche einer sehr beträchtlichen Erhöhung der Zölle gleichkommt, ist geeignet, den ohnehin durch die bisherige russische Zollpolitik überaus beschränkten Waarenaustausch mit Rußland noch mehr zu beeinträchtigen und dadurch die wirthschaftlichen Interessen auch des deutschen Reiches schwer zu schädigen. Ich richte daher an den Herrn Reichskanzler die Frage: Was gedenkt der Herr Reichskanzler zum Schutze der deutschen Industrie in dieser Angelegenheit zu thun?" Unterstützt ist dieser Antrag von 35 Abgeordneten der Fortschrittspartei.

— Gestern fand im k. Palais unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, der sich gegen die Beschickung der Pariser Weltausstellung aussprach.

— In Folge der Vorgänge mit Auswanderern in Antwerpen sind, wie man der „Pos. Ztg." von hier telegraphirt, die energischsten Maßregeln ergriffen, um namentlich neue Zuzüge abzuhalten. Da aus Rußland und Polen viele Auswanderer erwartet werden, ist die Anordnung getroffen, schon an der Grenze den Durchzug durch Preußen zu verhindern.

— Als weiteren Beleg für die Heiligkeit des Briefgeheimnisses bringt der „Vorwärts" die Mittheilung, die Postbehörde zu Finsterwalde habe mehrere Kreuzbandsendungen, welche der Secretär des socialistischen Centralwahlcomites nach Kirchhain adressirt hatte, der Polizeiverwaltung übergeben. „So viel uns bekannt," bemerkt das genannte Blatt dazu, und zwar mit vollem Recht, „ist die Post doch nur befugt, auf Antrag der Staatsanwaltschaft resp. des Untersuchungsrichters diesen die direct bezeichneten Briefe oder Sendungen, die an eine bestimmte Person gerichtet sind, zu übergeben; nimmermehr aber ist sie berechtigt, an dritte Personen und gar aus eigenem Antriebe Briefe, Packete oder Postsendungen auszuhändigen." — Die ganze Frage wird jedenfalls bei der dritten Lesung des Etats im Reichstage nochmals zur Sprache kommen, und ist zu hoffen, daß sie dann nicht wiederum einer gründlichen Erörterung durch die bekannte Schlußmacherei entzogen werde.

— Die „Vossische Zeitung" bemerkt zur Anonymität der Presse und gegen den Zeugnißzwang, Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV. hätten selbst für Zeitungen geschrieben und die Anonymität geschickt zu verwerthen verstanden. Herr v. Bismarck habe sich 1848 der jungen Preßfreiheit bestens zu bedienen gewußt und der die Anonymität zerstörende Zeugnißzwang wäre ihm selten von Vortheil gewesen. Mit seinem Namen hätte er als Bundestagsgesandter den „blau-weißen Groß-Kophta" nicht veröffentlichen können, und wenn daran nichts verloren gewesen wäre, so kann die Presse doch nicht so manche schätzbare Beiträge von Beamten hoher und niederer Stellung entbehren, über welche das Damoklesschwert der Disciplinargewalt schwebte, wenn sie die sachkundige Feder nicht anonym und ohne Furcht vor dem Zeugnißzwange führen könnten.

— Die „Deutsche Landeszeitung" beschäftigte sich jüngst wieder mit den Schulze-Delitzsch'schen Banken und kam zu dem Urtheil, daß die Solidarhaft nach diesem System eine abscheuliche Teufelskralle in sich berge, die noch schlimmer sei, als Shylok's Schein in ihren Consequenzen. „Nach altem, tausendjährigem Recht haftet nämlich ein Geschäftsmann nur für seine eigenen Handlungen mit dem, was er besitzt. Im neuen Aktienrecht hat man diese Verantwortlichkeit gar so weit aufgehoben, daß der Actieninhaber nur soweit cavirt, als der Betrag seiner Aktie reicht, — ein gar feiner Coup! Im Genossenschaftsgesetz nach Schulze-Delitzsch aber muß der eine Antheilshaber für die anderen Hundert und Tausende mithaften, obwohl er gar keinen Einfluß hat, deren Handlungen zu controliren und in für ihn übersehbare Grenzen einzuengen. Die ganze sog. Association des kleinen Capitals ist so recht artig für die Dummen gemacht, damit sie in die Falle gehen — und dies Alles wird seit Jahren als das herrlichste Patent zur Aushülfe des kleinen Mannes gelobt und gefeiert!"

* **Aus der Provinz Sachsen**, 3. Dez. Wie drückend, wenn nicht gar traurig viele Lehrerstellungen auf dem Lande im Verhältniß zu den Städten und größeren Ortschaften sind, ist meist unbekannt. Viele, ja wohl die meisten Landschulstellen, schreibt man der „Hall. Ztg." aus dem Mansfelder Seekreise, sind eigentlich nur kirchliche Stellen. Die Haupt-Einnahmen bestehen in Naturalien, als: Getreide, Brod, Wurst, Garben, Stroh 2c., welche für Küster-, Kantor-, Organisten- und Glöcknerdienste von den ansässigen Parochianen geleistet werden. Dieses muß sich aber der Empfänger nach altem Recht und Herkommen selbst zusammenholen resp. holen lassen. Für die Lehrerarbeit aber, 30 Unterrichtsstunden per Woche, wird in dem gesegneten Theil des Reg.-Bezirks vom Kinde vielfach noch unter 3 Mark pro Jahr gezahlt — beträgt je nach Höhe der Kinderzahl unter oder über 300 Mark eigentlichen Lehrergehalt pro Jahr. Unter solchen Verhältnissen kann es wohl keinem Lehrer verdacht werden, wenn er sich nach außerhalb umsieht, wo er eine bessere Stelle erreichen kann. Nicht Jeder lebt in solchen Verhältnissen, die ihm den Weggang leicht machen, sonst würde der Verlust an Lehrern noch größer sein. Das sind traurige Zustände, die wohl geeignet sind, dem strebsamen Lehrer die so nöthige Amtsfreudigkeit zu rauben.

* **Aus Hessen-Darmstadt**, 3. Dez. Um der besonders in der Nähe von Mainz grassirenden sog. Engelmacherei zu steuern, hat die Regierung einen Gesetzentwurf in Betreff des Schutzes der in fremde Pflege gegebenen kleinen Kinder an die Stände gelangen lassen. Es darf hiernach außer im Wege der öffentlichen Armenpflege kein Kind unter 6 Jahren ohne vorgängige Genehmigung der Ortspolizeibehörde des elterlichen Wohnorts in fremde Pflege gegeben, die ertheilte Erlaubniß kann nachträglich zurückgezogen werden. Bei der Entschließung über Ertheilung oder Versagung dieser Genehmigung ist in Betracht zuziehen, ob nach allen Umständen, insbesondere nach den Persönlichkeiten und Verhältnissen der gewählten Pfleger, zu erwarten ist, daß dem Kinde die gebührende Pflege und Fürsorge in jeder Beziehung zu Theil werde. Die Anordnungen bezüglich der Anmeldung werden verschärft und für Contraventionsfälle Strafen von 20 bis 150 M. angedroht.

* **Halberstadt**, 3. Dez. Die russische Regierung hat mit einem großen Handlungshause hierselbst einen Vertrag wegen Lieferung von 420,000 Pud Blei abgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. Dez. Im Gegensatze zu den Zeitungsnachrichten glaubt man in diplomatischen Kreisen, daß es zwischen Rußland und der Türkei aus Anlaß der Proklamirung der Konstitution, die nur bis zur Beendigung der Salisbury'schen Reise aufgeschoben sei, zu einem Bruche kommen werde. — Bismarck's Bemerkungen haben bei Hofe unangenehm berührt.

Schweiz.

* **Bern**, 4. Dez. Der Bundesrath hat den Ständerath Dr. Arnold Roth von Teufen in Appenzell zum schweizerischen Gesandten im deutschen Reiche gewählt.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Dez. Nach der „Amtszeitung" haben die Minister dem Präsidenten Mac Mahon ihr Entlassungsgesuch überreicht. Bis über dasselbe entschieden ist, werden sie die Geschäfte weiterführen.

— Im Senat brachte am Samstag Belcastel seine Interpellation über die scandalösen Vorfälle in Toulon vor, wo bei einer Preisvertheilung Mitglieder des Gemeinderathes den Kindern die schamlosesten atheistischen Vorträge gehalten. Der Interpellant bedauerte zunächst die Abwesenheit Dufaure's und gab dann Auszüge aus der Rede Pélégrin's. Die Linke affectirte dabei große Heiterkeit, und speziell benahm sich Edmond Adam in so unwürdiger Weise, daß der Präsident ihn zur Ruhe verwies. Das hinderte ihn freilich nicht, später in den Saal hineinzurufen: „Es gibt eine Partei, die uns verbrennen würde, wenn sie könnte." Belcastel fertigte ihn kräftig ab, wie denn überhaupt sein Auftreten geschickt und taktvoll war. Die Beantwortung übernahm der Unterrichtsminister Waddington. Er lehnte jede ministerielle Verantwortung für den in Rede stehenden Vorfall ab, da der Minister nur für die Preisvertheilung an den Lyceen die Personen bestimme, und gab der Partei des Interpellanten einen kleinen Hieb, indem er daran erinnerte, bei anderen Gelegenheiten seien die Einrichtungen des Landes angegriffen worden. Im Uebrigen ließ er der Beschwerde Gerechtigkeit widerfahren. „Ich brauche nicht zu sagen," äußerte er, „welches unsere Ueberzeugungen sind. Wir wünschen eine weise und conservative Republik zu gründen, und wir sind die Ersten, eine Lehre zurückzuweisen, welche unsere Republik zu einer Republik ohne Religion machen möchte. Eine religionslose Nation ist dem Untergang geweiht. Ich bedauere auch, daß ein alter erfahrener Mann vor Kindern solche Lehren vorgetragen hat." Von beiden Seiten des Hauses erscholl lebhafter Beifall, auch Belcastel erklärte sich für befriedigt.

— Nachbenannte Staaten haben laut der „Pol. Corresp." bis Anfang November l. J. ihre offizielle Betheiligung an der Pariser Welt-Ausstellung des Jahres 1878 zugesagt: Großbritannien, Rußland, Italien, die Niederlande, Schweden und Norwegen, Portugal, Griechenland, Tunis, Ecuador, Vereinigte Staaten von Columbia, Venezuela, Chili, Siam, Republik Liberia.

— Das „Amtsblatt" meldet, daß durch Decrete vom 10., 17. und 29. Nov. 107 wegen Betheiligung am Commune-Aufstand Verurtheilten Begnadigungen, Strafminderungen und Strafveränderungen bewilligt worden sind.

Italien.

* Der „Köln. Volksz." wird berichtet: „Eingeweihte Personen behaupten, daß der bekannte Prozeß des (fortschrittlichen) Ministers des Innern, Nicotera, gegen die „Gazetta d'Italia" viel unsaubere Wäsche zu Tage fördere. Besonders das Studium der neapolitanischen Proceßacten sei darin sehr ergiebig. Unter den Namen, welche als Dirigen-

---

Durch Kampf zum Frieden.

Preisgekrönter Familienroman
von Ewald August König.

43 (Fortsetzung.)

„Dann trinken Sie langsam," erwiderte Pollmann ironisch, indem er sein Glas an die Lippen führte; „wenn man aufgeregt ist, soll man nichts hastig genießen, zumal keine geistigen Getränke. Hat die Gewitterschwüle Einfluß auf Ihr Nervensystem? Der Regen muß bald kommen, er wird Alles erquicken."

Dem Doctor imponirte die philosophische Ruhe des Gauners anfangs so sehr, daß er keine Worte finden konnte, aber endlich gewann doch der Grimm die Oberhand, und sein Plan, Pollmann ruhig zu beobachten, scheiterte an seinem allzu großen Eifer.

„Und das sagen Sie mir?" fuhr er mit einem gewaltigen Lufthiebe heraus. „So können Sie da sitzen und über's Wetter sprechen, während Einer, den Sie noch vor einigen Tagen unter Ihre Freunde zählten, unter falscher Anklage im Gefängniß sitzt und seiner sichern Verurtheilung entgegen sieht? Ah, was haben doch die Herren für ein kurzes Gedärm!"

„Volkmann ist mit dem begangenen Verbrechen aus dem Verbande der Gesellschaft ausgetreten," antwortete Pollmann achselzuckend, „er existirt für mich jetzt eben so wenig, wie jeder andere Zuchthäusler, obwohl ich gestehe, daß mich die abgefeimte Weise des Betrugs, bei seinem sonst so harmlosen Auftreten, überrascht hat. Sie müssen selbst sagen," fuhr er sarkastisch lächelnd fort, „daß, nach seinem Benehmen gegen mich und meine Freunde, es gewiß nicht meine Aufgabe war, mildernde Umstände für ihn ausfindig zu machen."

Dem Doctor war das Blut immer mehr zu Kopf gestiegen, und wenn anfangs das Erstaunen über die vollendete Maske des Gauners ihn unwillkürlich gefesselt hatte, so konnte er jetzt doch seine gerechte Entrüstung nicht länger bemeistern.

„Sie Elender!" rief er, aufspringend und seinen Stock wie zum Angriff erhebend, „Sie wissen eben so gut wie ich und Werner Bank, wer das Verbrechen begangen hat, dessen Robert Volkmann angeklagt ist. Sie haben ihn in die Falle gelockt, Sie haben ihn zum Spiel verleitet, Sie haben durch hämische Redensarten seine Leidenschaft gereizt, daß er in seinem blinden Zorn nicht beachtete, was um ihn hervorging, und ihm schließlich den gefälschten Wechsel untergeschoben. Spiegelberger, ich kenne Dich! Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen! Wie viel zahlt Ihnen der Wucherer für dieses Bubenstück? Ich könnte Sie erwürgen, Sie . . ."

Braunroth im Gesicht vor Zorn, suchte er vergebens nach einem Beiwort für Pollmann, in welches er seine ganze Verachtung, seinen ganzen Abscheu zusammendrängen wollte.

Pollmann hatte den Hals einer Flasche ergriffen, um den Doctor sofort bei einem thätlichen Angriff niederschlagen zu können.

„Sie sind verrückt, Doctor," sagte er achselzuckend, „Sie können mich in Ihrer jetzigen Stimmung nicht beleidigen! Ich habe Sie immer für einen harmlosen Narren gehalten; aber hüten Sie sich, mir so derb auf den Fuß zu treten, daß ich mich veranlaßt fühlen könnte, Repressalien zu ergreifen. Vielleicht klagt Sie Ihr Gewissen an, daß Sie selbst Antheil an der Schuld Ihres sogenannten Freundes haben, diesen Vorwurf möchten Sie wohl auf einen Andern wälzen? Ich für meine Person muß danken."

„Verrückt!" erwiderte Lindenschmitt, als er wieder zu Athem gekommen war; „man könnte es werden in des Wortes verwegenster Bedeutung, wenn man Sie von Gewissen reden hört; aber ich bin noch lange nicht so verrückt, daß ich Sie und Ihren Arbeitgeber nicht durchschaue, und Ihr Beide sollt bald genug erfahren, daß in meinem Wahnsinn wenigstens Methode ist!"

Der Sturm war unterdessen unter Blitz und Donner ausgebrochen, der Regen goß in Strömen von dem wolkenschweren Himmel herunter, aber der Doctor achtete seiner nicht. Er stürmte hinaus in die tobenden Elemente; die dicken Regentropfen thaten ihm wohl, er nahm den Hut ab, um die kühlende Labung ganz zu genießen, unbekümmert darum, daß Mancher, der in einem Thorwege oder der Hausthüre Zuflucht gesucht hatte, ihm verwundert nachblickte und sich versucht fühlte, mit Pollmann zu glauben, daß da oben bei dem kleinen Herrn etwas nicht ganz richtig sein müsse. So durcheilte er mehrere Straßen, zwecklos, ohne eigentlich zu wissen, wohin er wollte, als sein Blick auf einen Mann fiel, welcher, wie viele Andere, unter einem vorspringenden Balkon vor dem strömenden Regen Schutz gesucht hatte. Sofort lenkte er seine Schritte zu ihm hin und blieb an seiner Seite stehen. Dieser Mann war kein Anderer als Bauer, der Schreiber Werner Bank's, und wie der Blitz, der eben die Scene grell beleuchtete, fuhr der Gedanke durch die Seele des Doctors, daß dieser Mann in der gegenwärtigen Situation von großem Nutzen werden könne, wenn man ihn richtig zu handhaben wisse. Aber es war große Vorsicht nöthig; Bauer war von Natur mißtrauisch und zurückhaltend, Eigenschaften, welche sich im Dienste des Wucherers sicherlich nicht gemildert hatten, und der Doctor wußte selbst, daß seine lebhafte Natur wenig dazu geeignet war, Andere auszuforschen, ohne die eigenen Absichten dabei hervortreten zu lassen; er nahm sich vor, recht diplomatisch zu Werke zu gehen. Er erinnerte sich so manches Blickes, so mancher Bewegung des Schreibers im Bureau Werner Bank's, welche davon zeugten, daß er nichts weniger als mit seiner augenblicklichen Stellung zufrieden sei. Welch' mächtige Handhabe konnte er werden, wenn man ihn gegen die Interessen des Wucherers in's Feld führte; natürlich mußte dabei sein eigenes Interesse gewahrt erscheinen. Ja, der Doctor wollte recht diplomatisch zu Werke gehen, und wie bei so vielen diplomatischen Verhandlungen mußte auch diesmal das Wetter als erster Unterhaltungsstoff herhalten. Er sprach von dem Gewitter, der vorhergehenden Schwüle, von den Segnungen des erquickenden Regens, den gehobenen Aussichten auf eine reiche Ernte, und lenkte dann das Gespräch allmälig auf Robert und den Grund seiner plötzlichen Verhaftung. Der Schreiber zeigte sich sehr zurückhaltend. Er hatte für Robert's Schicksal nichts, als einige oberflächliche Bemerkungen des Bedauerns und ließ sich durchaus nicht auf weitere Erklärungen ein, geschweige denn, daß er einen Verdacht gegen den Wucherer geäußert hätte.

Forts. folgt.

ten der muratistischen Partei figuriren, die das Haus Murat wieder auf den Thron Neapels bringen wollte, sollen sich auch die zwei Generale Mezzacapo befinden, von denen der eine jetzt Kriegsminister ist: eine Entdeckung, die demselben gewiß nicht zur besonderen Empfehlung gereichen wird. Nicotera seinerseits sinnt auf neue Schläge gegen die „Gazetta". Es hat sich eine vom Director der „Gazetta" ausgefertigte Quittung gefunden, welche dem Ex-Minister Cantelli den Empfang von neuen 20,000 Lire über das vorher Empfangene bescheinigt. Die Ministeriellen verlieren keinen Augenblick Zeit, dies dem Publikum zu wissen zu thun. Nicotera läßt ferner durch seine Blätter die Drohung aussprechen, wahrscheinlich werde sich der Staatsprocurator nächstens mit der Unterschlagung vieler Documente zu befassen haben, welche in mehreren Ministerien geschehen sei, um ähnliche „Geschäftchen" wie jenes der 20,000 Lire der „Gazetta" der Vergessenheit zu überliefern. Nicotera scheint nicht danach zu fragen, in welchem Lichte die italienische Regierung im In- und Auslande erscheint, wenn nur seine Rache gekühlt wird. Für uns haben diese Geschichtchen jedoch den Vortheil, daß sie immer deutlicher gewisse Helden des Liberalismus demaskiren, welche ihre Vaterlandsliebe im Geldbeutel haben."

— Wieder ist von den römischen Assisen ein Mörder freigesprochen worden. Die Geschworenen nahmen an, daß eine unwiderstehliche Macht ihn zum Morde getrieben habe. Wie ein derartiges Urtheil ohne Annahme der Unzurechnungsfähigkeit möglich ist, bleibt ein Räthsel. Derartige Fälle sind übrigens hier zu Lande nicht gerade selten. Binnen Jahresfrist haben sich solche Freisprechungen neun Mal, in Rom vier Mal, wiederholt.

Großbritannien.

* **London**, 3. Dez. Man nimmt wahr, daß die englische Eisenindustrie in auffallender Weise auflebt, wie es heißt, angeregt durch die Aussicht auf Krieg. Von allen Seiten wird rege Thätigkeit gemeldet. Nicht allein Panzerplatten und dergleichen für heimische und auswärtige Regierungen, namentlich eiserne Schiffstheile und Dampfmaschinen für gewöhnliche Verkehrsschiffe, werden gearbeitet, sondern es ist sogar die Rede davon, daß Eisenbahnschienen-Fabriken in solcher Weise umgewandelt werden, daß sie zur Herstellung von Schiffstheilen dienen können.

— Die Orientpolitik des Cabinets kann aller weiteren Angriffe spotten; denn der berühmte Nopopery-Vertreter von North-Warwickshire, Mr. Newdegate, nimmt Derby und Beaconsfield unter die Flügel. Die Rede, welche er vor dem conservativen Verein zu Rugby hielt, enthält gerade nicht viel Neues, aber doch einen sehr bemerkenswerthen Satz. Der ehrenwerthe Abgeordnete äußerte nämlich die Vermuthung, hinter den bulgarischen Greueln stecke vielleicht die päpstliche Partei. Nächstens werden wir es wohl noch erleben, daß der geistreiche Zionswächter Pius IX. für die Kartoffelkrankheit verantwortlich macht.

— Anläßlich der Aeußerungen des Fürsten Bismarck bei dem am Freitag stattgehabten parlamentarischen Diner empfiehlt die „Times" ein Bündniß mit Deutschland behufs Erhaltung des Friedens, event. Lokalisirung des Krieges. „Morning Post" und Daily News" sprechen sich entschieden gegen die Führung eines officiösen Krieges gegen Rußland aus.

— Furchtbare Stürme wüthen seit Sonnabend. Zahlreiche Schiffbrüche sind bereits gemeldet, bei denen viele Menschen umkamen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 4. Dez. Dem Gerücht von einer Meinungsverschiedenheit innerhalb des Ministeriums in Betreff der Verfassungsfrage wird officiell auf das Entschiedenste widersprochen. Die Proklamirung der Verfassung stehe unmittelbar bevor.

— Der „Deutschen Ztg." schreibt man aus Jassy, 2. Dez.: Der Commandant der Truppen des Kiewer Distrikts hat an dieselben folgenden Tagesbefehl erlassen: „Nach dem Willen des Czaren ist diesem Armeecorps die Ehre zu Theil geworden, als das erste die türkische Grenze zu überschreiten und die ruhmvolle Waffenthätigkeit zu beginnen. Indem der Kaiser dieses Corps in die vorderste Reihe wies, geruhte er die Erwartung auszusprechen, daß es die Aufgabe, welche ihm geworden, zum Heile Rußlands und der heiligen Sache erfüllen werde."

— Die Miriditen (ein katholischer Volksstamm in Albanien, bisher zur Pforte haltend) haben zu Gunsten Montenegros die Waffen ergriffen. Türkischerseits ist deshalb die Wegsendung weiterer Truppen eingestellt worden.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 4. Dez. Laut einer Bucharester Meldung des „Tageblatts" ist zwischen dem rumänischen Kriegsministerium und dem Obercommando der russischen Armee eine genau festgestellte Marschroute für die nach der Bulgarei durchziehenden Truppen vereinbart und sind die Präfecten vertraulich in Kenntniß gesetzt, daß demnächst wahrscheinlich 150,000 Mann durch Rumänien an die Donau marschiren werden. Gleichzeitig sei den Präfecten eine lange Liste Verhaltungsmaßregeln zugeschickt.

* **Pesth**, 4. Dez. In Abgeordnetenkreisen wird die Lage für sehr ernst gehalten. Die Krone fordert einen Compromiß, während die Berathungen der Minister bisher ohne Ergebniß geblieben sind. Heute findet die letzte gemeinsame Conferenz Statt. Der Rücktritt des cisleithanischen Cabinets Auersperg gilt in hiesigen Kreisen noch für wahrscheinlich.

Prozeß gegen die Mitglieder des Vorstandes der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft.

§ Düsseldorf, 5. Dez. 1876.

(Nachdruck ohne Erlaubniß des Referenten verboten.)

I.

Unter starkem Andrange des Publikums begannen gestern Morgen vor dem Zuchtpolizeigerichte die Prozeßverhandlungen gegen die Vorstandsmitglieder der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft: 1. August Klein, 38 Jahre alt, Eisenbahn-Director aus Altenberg, geb. zu Leipzig, 2. Richard Freudenberg, Kaufmann, früher zu Süchteln wohnend, jetzt ohne bekannten Wohnort, 3. Carl Herz, 51 Jahre alt, früher Banquier in Düsseldorf, jetzt Agent in Berlin, 4. Anton Bloem, 62 Jahre alt, Advokat-Anwalt a. D., aus Düsseldorf. Den Vorsitz führte Herr Kammerpräsident Arndt, das öffentliche Ministerium war vertreten durch Herrn Staatsanwalt vom Rath. Als Vertheidiger der Beschuldigten traten auf für Klein Herr Advokat-Anwalt Schiedges, für Herz Herr Advokat-Anwalt Lützeler, für Bloem Herr Adv.-Anw. Bloem. Gegen den nicht erschienenen Freudenberg wurde in contumaciam verhandelt. Es waren 32 Belastungszeugen geladen.

Die Beschuldigung lautete 1. gegen August Klein, Richard Freudenberg, Carl Herz und Anton Bloem:

a. in dem in der General-Versammlung der genannten Gesellschaft am 29. Mai 1873 gehaltenen Vortrage über die Geschäftsergebnisse aus dem Jahre 1872, sowie in dem Vorworte zum gedruckten Geschäftsberichte für das Jahr 1872, in dem Geschäftsberichte selbst und in den Anlagen zu demselben Nr. 12, 18, 18a und 20a, in ihren Darstellungen und in ihren Uebersichten über den Vermögensstand der Gesellschaft wissentlich den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt und verschleiert zu haben.

b. in dem in der Generalversammlung vom 28. Januar 1874 gehaltenen Vortrage über die Geschäftsergebnisse aus dem Jahre 1873 und der in derselben ertheilten gedruckten Rohbilanz für das Geschäftsjahr 1873 und in der dem königlichen Eisenbahn-Commissariate zu Coblenz vorgelegten und von ihnen veröffentlichten Monatsübersichten über die Betriebseinnahmen im Laufe des Geschäftsjahres wissentlich den Stand der Verhältnisse der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft unwahr dargestellt und verschleiert zu haben;

c. in der Zeit von Mitte 1873 bis zum 20. März 1874 die Anzeige, daß das Vermögen der Kreis-Crefeld-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft die Schulden nicht mehr decke, dem königlichen Handelsgerichte zu Crefeld zu machen unterlassen zu haben.

2. Gegen August Klein und Richard Freudenberg als Bevollmächtigte der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft über Vermögensstücke ihrer Auftraggeberin absichtlich zum Nachtheile derselben verfügt zu haben und zwar:

a. Im Jahre 1873 unter dem Namen der Erstattung von Reiseauslagen über 3025 Thlr. 28 Sgr. 4 Pfg. und unter dem Namen von Zahlung rückständigen Jahresgehaltes über 6000 Thlr., um dem Richard Freudenberg einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

b. im Jahre 1874 unter dem Namen der Erstattung von Reiseauslagen über 3534 Thlr. 3 Sgr. 5 Pfg. und unter dem Namen von Reisekostenvorschüssen über 641 Thlr., um dem August Klein einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

c. im Jahre 1873 unter dem Namen von Erstattung von Umzugskosten über 940 Thlr., um dem August Klein einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

d. im Jahre 1873 durch Einlösung von 9 Wechseln, welche von der Handelsgesellschaft O. R. Freudenberg zu Süchteln resp. von Richard Freudenberg auf die Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons gezogen, und von dieser acceptirt worden waren, über 7501 Thlr. 21 Sgr., um dem Richard Freudenberg einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

e. in dem Zeitraume von Anfang Mai 1873 bis Mitte Januar 1874 durch Auszahlung verschiedener Geldbeträge zur Gesammtsumme von 20,000 Thlr. an die Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons, resp. an eine von dieser bezeichneten Person über eine gleiche Summe von 20,000 Thlr., um der Handlung Robert Sharpe u. Sons resp. dem August Klein einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

3. gegen August Klein, Richard Freudenberg, Carl Herz und Anton Bloem als Bevollmächtigte der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft über Vermögensstücke zum Nachtheile ihrer Auftraggeberin absichtlich verfügt zu haben, und zwar:

a. im Jahre 1873 durch Ueberweisung einer gleichen Summe an die Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons über 52,000 Thlr., um dem Richard Freudenberg, dem August Klein und der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

b. in der Zeit vom September 1872 bis Anfang 1874 durch eine große Reihe einzelner Baarzahlungen und durch Uebernahme von Zahlungsverbindlichkeiten über eine Gesammtsumme von annähernd 400,000 Thlr., um der niederrheinischen Industrie- und Handelsgesellschaft einen Vermögensvortheil zu verschaffen;

4. gegen August Klein und Richard Freudenberg als Bevollmächtigte der Crefeld-Kreis Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft über das Vermögen ihrer Auftraggeberin absichtlich zum Nachtheile derselben verfügt zu haben, um der Handelsgesellschaft Robert Sharpe und Sons einen Vermögensvortheil zu verschaffen, und zwar:

a. im Jahre 1872 durch Zahlung von Vorschüssen im Betrage von 1000 Thlr. und 780 Thlr. über eine Gesammtsumme von 1780 Thlr;

b. im Jahre 1872 durch Ueberweisung von Zahlungsverbindlichkeiten für mehrere Accepte der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons zur Gesammtsumme von 10,000 Thlr. bei dem Bankhause H. D. Dresler zu Frankfurt a. M. und durch spätere Einlösung derselben über die Summe von 10,000 Thlrn.;

c. im Jahre 1872 durch Ueberlieferung zweier Wechselaccepte zum Gesammtbetrage von 20,000 Thalern an die Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons und Einlösung derselben bei dem Bankhause A. Paderstein in Berlin über 20,000 Thlr.;

d. im Jahre 1872 durch Uebernahme der Bürgschaft für eine Schuld der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons bei der Handlung Grusen in Magdeburg von 18,810 Thlr. und spätere Auszahlung des Betrages über 18,810 Thlr;

e. im Jahre 1872 durch Leistung einer Anzahlung von 12,000 Thlr. auf den Kaufpreis der von der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons zu Grefrath angekauften Besitzung unter dem Namen Dohmenburg über 12,000 Thlr.;

f. im Jahre 1873 durch Acceptation von 4 Wechseln, gezogen von der Handlung Robert Sharpe u. Sons zum Gesammtbetrage von 40,000 Thlr. und Einlösung derselben bei dem Paderschein'schen Bankverein zu Berlin über 40,000 Thlr.;

g. im Jahre 1875 durch Auszahlung eines Vorschusses von gleichem Betrage an die Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons über eine Summe von 8800 Thlr.;

h. im Jahre 1873 durch Anweisung zweier Certificate auf Höhe von 21,300 Thlr. und 26,500 Thlr. über angeblich von der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons bewirkten Grunderwerb für die neuen Eisenbahnstrecken Grefrath-Straelen und Hüls-Moers und Veranlassung der Auszahlung dieser Gelder über eine Summe von 47,800 Thlr. resp. über den nach Abrechnung der zurückgehaltenen Summe verbleibenden Betrag von 42,064 Thlr.;

i. im Jahre 1873 durch Einlösung dreier Wechsel zum Gesammtbetrage von 13,000 Thlr. zum Vortheile der Handelsgesellschaft Robert Sharpe u. Sons über die Summe von 13,000 Thlr.

Der Herr Staatsanwalt vom Rath gab vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen einen Ueberblick über die Gründung der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft und über die einzelnen Beschuldigungspunkte. Die Statuten der Gesellschaft, sowie der in der Beschuldigung angezogene Geschäftsbericht vom Jahre 1872 lag dem Gerichtspersonal vor. Nach dem Vortrage des Herrn Staatsanwaltes hat es die Bahn in ihrem 8jährigen Bestehen zu einem Defizit von 6 Millionen Mark gebracht. Das Projekt, zur Hebung der Crefelder Industrie und zur Erleichterung des Verkehrs mit andern Bahnen, die Industrie-Bahn zu bauen, tauchte bereits im Jahre 1865 auf. 1868 trat eine Gesellschaft zusammen für den Bau der Strecken von Süchteln ausgehend über Vorst, St. Tönis nach Crefeld, von hier über Hüls, Kempen nach Süchteln zurück. Durch notariellen Act vom 14. Februar 1868 konstituirte sich die Aktiengesellschaft, deren Statut vom 6. Oktober 1868 die Genehmigung erhielt, unter gleichzeitiger Conzession zum Bau der Bahn.

Es sollten für 1,260,000 Thaler Actien ausgegeben werden und zwar die Hälfte Stammactien und die andere Hälfte Prioritäts-Stammactien. 6 Prozent Dividende wurden schon im voraus ehe die Bahn in Betrieb kam, gezahlt. Eine Direction von 9 Mitgliedern sollte der Gesellschaft vorstehen und diese Mitglieder während des Baues der Bahn sowie nach Vollendung derselben noch 2 Jahre in Funktion bleiben. Schied ein Mitglied aus der Direction, so hatte dieselbe das Recht, sich zu cooptiren. Die Verwaltung lag ganz in den Händen dieser Direktion, und ihre Beschlüsse waren gültig, wenn fünf Mitglieder in der Direktionssitzung anwesend waren. Die Generalversammlung, welche statutengemäß jährlich einmal stattfinden sollte, war mit dreiviertel Stimmen beschlußfähig. In den Statuten war auch vorgesehen, daß der Bau der Bahn nicht in Entrepise vergeben werden durfte.

Im Jahre 1865 hatte man wegen Baues der Bahn mit einer belgischen Gesellschaft unterhandelt; allein die Verhandlungen zerschlugen sich wieder, bis 1867 der Angeschuldigte Freudenberg mit Sharpe und Sons, einem englischen Unternehmer, in Verbindung trat. Diesem wurde der Bau der Bahn übertragen. Sharpe wurde mit Aktien bezahlt und von dem projektirten 1,260,000 hohen Aktienkapital nur 50,000 Thaler aufgenommen, um den Grunderwerb zu bezahlen. Sharpe sollte die Bahn in 2 Jahren fertig stellen. Während der Bauzeit wurden die Zinsen aus dem Kapital gezahlt. Eine General-Versammlung konnte in der ersten Zeit nicht gehalten werden, denn der Unternehmer Sharpe hatte fast allein Aktien in den Händen. Dieser bildete ein Consortium mit mehreren Bankiers, die die Aktien auf den Markt brachten. Freudenberg wurde Spezialdirektor, und an dessen Stelle trat in die Direktion Carl Herz.

Am 26. April 1869 trat der bisherige Direktor J. Ball aus Berlin von seiner Stelle zurück, und an dessen Stelle Carl Herz. Schon im März 1870 wurden Beschwerden über den Spezialdirektor Freudenberg laut, allein die Direktion gab dem kein Gehör. In der Direktionssitzung vom 2. Mai 1870 wurde beschlossen, die Linie Hüls-Mörs und Grefrath-Strehlen zu bauen, allein dieser Beschluß wurde später für ungültig erklärt. In diesem Jahre wurde auch der Betriebsdirektor Scherbarth angestellt.

Die Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn berührte auf den Stationen Grefrath, Viersen, Crefeld und Kempen andere Bahnen, und man beschloß, um die Bahn rentbar zu machen, Anschlüsse an die anderen Bahnen zu bauen und demnach das Stammkapital um 250,000 Thlr. zu erhöhen und davon die Hälfte in Stammactien, die andere Hälfte in Prioritäts-Stammactien auszugeben. Am 29. September 1870 wurde der Gesellschaft hierzu die Genehmigung ertheilt.

Am 1. November wurde die erste Strecke in Betrieb genommen. Nach dem mit Scharpe und Sons abgeschlossenen Vertrage geschah der Betrieb bis zur ganzen Fertigstellung der Bahn auf Rechnung von Sharpe u. Sons. In der Generalversammlung vom 25. Januar 1873 wurde beschlossen, die Concession zum Bau der oben erwähnten Strecken Hüls-Moers und Grefrath-Strehlen nachzusuchen und zu diesem Zwecke eine Deputation nach Berlin zu senden. Das Kapital zum Baue dieser Strecken wurde durch Ausgabe von 150,000 Thlrn. Prioritäts-Obligationen beschafft. Die Beschwerden gegen Freudenberg und die ganze Verwaltung mehrten sich, die Directoren wurden der Sache überdrüssig, dazu kamen noch Differenzen mit Sharpe u. Sons, so daß der Beschluß gefaßt wurde, Sharpe solle bei allen Verhandlungen zugegen sein oder sich durch den Klein vertreten lassen. Gegen Freudenberg wurden abermals Rügen laut.

Wie es schon damals mit der Bahn aussah, geht daraus hervor, daß am 8. Juni 1871 das Betriebskapital gepfändet wurde. Jetzt fand ein Massenaustritt aus der Direction statt, nur zwei, Herz und Seulen, blieben. Diese zwei brachten die Direction durch Cooptation wieder auf die ursprüngliche Stärke von 9 Mann. Die neuen Mitglieder blieben aber auch nicht, und am 28. Oktober war der alte Vorstand wieder zusammen. Die General-Versammlung vom 19. Dezember erkannte trotz der vielen Verwandlungen die Direction als legal an. Aus der Summe von 250,000 Thalern Prioritäts-Obligationen erhielt Sharpe 150,000 Thlr. Entschädigung unter dem Vorgeben, der Bau habe eine Verzögerung erlitten.

Am 1. Januar 1872 wurde der Betrieb auf Rechnung der Gesellschaft übernommen, Freudenberg und Klein als Directoren mit einem jährlichen Gehalt von 3000 Thalern angestellt. Am 30. Januar wurde in der Directionssitzung beschlossen, ein neues Statut auszuarbeiten, wonach ein Aufsichtsrath gewählt werden sollte, unter dem die Direktoren stehen. Am 7. März 1872 wurde zwar ein Aufsichtsrath gewählt mit dem Präsidenten Bloem und Vicepräsidenten Herz. Das neue Statut wurde aber nicht genehmigt. In der Directionssitzung vom 23. Januar 1874 wurde die Tagesordnung für die nächste General-Versammlung festgesetzt und am 29. Januar erstattete Klein den Bericht über die Geschäftsergebnisse aus dem Geschäftsjahre 1873, wo die Rohbilanz vorgelegt und über die Verwendung der voraussichtlichen Ueberschüsse verhandelt wurde. Zu einer ordentlichen General-Versammlung kam es nicht, denn am 21. März 1874 wurde die Gesellschaft fallit erklärt.

In der Anschuldigung wurde nun behauptet, das für den Bau der Strecken Hüls-Mörs und Grefrath-Strehlen erhobene Capital, sowie das der verausgabten Prioritätsobligationen sei nicht ganz zum Bau verwendet, sondern theilweise veruntreut worden. Im Jahre 1872 seien die vorhandenen Mittel ganz erschöpft gewesen und Schulden vorhanden. Deshalb begab sich auch damals die Deputation nach Berlin. um die Erlaubniß zur Verausgabung der Obligationen zu erwirken. Es wurde ein Vertrag mit dem Padersteinschen Bankhause zu Berlin geschlossen, welches die Emission der Obligationen unternahm und zwar zu 92 Prozent. Der Vertrag wurde mit Paderstein am 26. Februar abgeschlossen und am 29. von der Direction genehmigt. Ehe jedoch die Ausgabe der Obligationen stattfinden konnte, hatte die Gesellschaft bereits darauf einen Vorschuß von 25,000 Thalern bei Paderstein entnommen und einen neuen Vorschuß von 90,000 Thalern.

Die Beschuldigung behauptet ferner, in der pro 1872 aufgestellten Bilanz seien fast sämmtliche Positionen falsch. Unter den Activen sind für den Anschluß der Bahn zu Viersen an die Bergisch-Märkische Eisenbahn, der noch nicht gebaut war als im Portefeuille, 80,100 Thaler Obligationen aufgeführt. Diese seien jedoch nicht mehr vorhanden gewesen, sondern theilweise verpfändet. Es finden sich aufgeführt für Nebengeleise 60,500 Thaler. Die Beschuldigung hält diese Position ebenfalls für falsch, da diese Nebengeleise bereits in den an Scharpe gegebenen Certificaten enthalten seien. Der Obligationsfond wird in der Bilanz auf 33,500 Thlr. angegeben. Die Beschuldigung behauptet, diese Summe sei ebenfalls falsch und keine Obligationen mehr vorhanden gewesen.

Der Kassenbestand pro 31. Dezember 1872 sei total unrichtig. Es werde ein Ueberschuß von 4048 Thlr. aufgeführt, und thatsächlich sei ein Deficit von 18,000 Thlr. vorhanden, mehr ausgegeben als eingenommen an. Guthaben beim Banquier seien 30,000 Thlr. angesetzt, welche jedoch aus Nachbuchungen und Fälschungen entstanden seien. Diese Summe sei aus mehreren Positionen zusammengesetzt, die Scharpe auf sein Conto übernommen habe. Diese 30,000 Thaler rechnete man zusammen aus dem Ertrag einer Kiesgrube bei Süchteln zu 3206 Thlr. Miethe für eine Werkstätte, und sodann hatte Scharpe für mangelhafte Ausführung einer Baustrecke einen Abzug von 13,597 Thlr. zu erleiden und für die Erneuerung eines Reservefonds eine Summe von 12,571 Thlrn. zu liefern. Aus diesen Summen seien die 30,000 Thlr. beim Banquier entstanden. Diese Positionen seien aber, so behauptet die Anschuldigung, in die Bücher nachgetragen worden, so daß die Bilanz nicht nach Büchern, sondern die Bücher nach der Bilanz hergestellt seien.

Ebenso unrichtig wie die Aktiven seien auch die Passiven aufgeführt. Als Hauptkreditor für 1872 sei das Padersteinsche Bankhaus in Berlin anzusehen, durch die Vorschüsse für Neubauten, welche zur Completirung der alten Strecken verwendet worden seien. Ein Reingewinn von 42,000 Thalern sei herausgerechnet worden. In der Anlage XVIIIa zum Geschäftsbericht pro 1872 sei die Betriebsrechnung detaillirt aufgeführt, allein Ausgaben und Einnahmen unrichtig aufgestellt. In Wirklichkeit seien 72,000 Thlr. eingenommen und 94,000 ausgegeben, woher da ein Ueberschuß von 42,000 Thlr. kommen sollte, sei nicht ersichtlich.

Um den Aktionären einen hohen Begriff von der Rentabilität der Bahn zu geben, waren an Nebenerträgen für Eisenbahnfahrzeuge aufgeführt 19,000 Thaler, und diese Nebenerträge auf Tabelle 12 der Anlage spezifizirt; doch war die Angabe der Art der

Einnahme unrichtig, denn jene Summe war an Wagenmiethe eingenommen. Weil die Wagen auf der Industriebahn überflüssig waren, hatte man sie an die Bahnen in Elsaß-Lothringen verliehen. Als Nebenertrag war die Summe von 625 Thalern als Miethe für einen Maschinenschuppen aufgeführt, die Beschuldigung sagt, diese Miethe sei nie bezahlt worden. Die Einnahme von der Kiesgrube im Betrage von 16,610 Thalern sei ebenfalls fingirt. Ebenso unrichtig seien die Angaben über Betriebs- und Reservefonds. Das Gehalt für Klein sei gar nicht gebucht. Die Nachweisung der Verwendung des Gesammtkapitals sei ebenso unrichtig.

Die Rohbilanz pro 1873 sei ebenso unrichtig wie die des Vorjahres, der Reingewinn zu hoch angegeben. In den Monatsübersichten sei die Wagenmiethe dem Güterverkehr zugeschrieben, um den Betrieb höher zu stellen. Der Ertrag der Kiesgrube sei auch hier falsch, denn die Betriebskosten der Grube seien gar nicht berechnet.

Mit dem Fallimente der Industriebahn ständen noch drei andere Fallimente im Zusammenhange, das Falliment von Herz, Sharpe und Sons und das der niederrheinischen Industrie- und Handelsgesellschaft. In den Büchern des Herz fanden sich 52,500 Thlr. zu Lasten der Bahn als Vergütung an Sharpe. Von diesem Kapital waren 12,000 Thaler für Klein. Der Herr Staatsanwalt bemerkte noch, daß der Beschuldigte Klein zwar schon im August 1871 einen Antrag auf Aenderung der Verwaltung gestellt habe, allein sein Verhalten habe diesen redlichen Sinn nicht gerechtfertigt.

Die Sitzung wurde um 1 Uhr geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. Dezember.

** Zu den Restaurationsarbeiten in der St. Lambertuskirche. Die vor Kurzem vollendete Restauration des schönen Wandgemäldes in der St. Lambertus-Pfarrkirche, welche von dem damit beauftragten Künstler, dem Herrn Lauenstein, in ebenso pietätvoller, wie geschickter Weise ausgeführt worden ist, hat bei den Pfarrangehörigen, wie auch in weitern Kreisen mit dem Gefühle der Befriedigung über das gelungene Werk zugleich auch in erhöhtem Maße wieder den Wunsch rege gemacht, daß auch im Uebrigen die Restaurationsarbeit rüstig vorwärts schreiten und daß die Kirche recht bald eine der Würde des Gotteshauses entsprechende Ausschmückung erhalten möge. Insbesondere sind es zwei Dinge, welche augenblicklich ihrer Erledigung harren. An erster Stelle ist es hohe Zeit, daß der schmutzige, und durch die Reparaturen fleckig gewordene Verputz der Wände und Gewölbe, der nun schon so lange das Auge der Kirchenbesucher verletzt hat, einem passenden Anstriche weiche. Dazu kommt an zweiter Stelle die dem großen Publikum zwar weniger bemerkbare, aber deßhalb doch nicht geringere Reparaturbedürftigkeit der Orgel. Von den in der Construction der Orgel liegenden Mängeln ganz abgesehen, befindet sich dieselbe gegenwärtig in einem so trostlosen Zustande, daß sich nur noch mit Mühe die für den Gottesdienst unbedingt nöthigen Töne und Accorde ihr entlocken lassen; wie lange es dauern wird, daß das Werk diesen bescheidensten aller Ansprüche nach zu genügen im Stande ist, wird vielleicht nur eine Frage der Witterungsverhältnisse des gegenwärtigen Winters sein.

Es ist nun wohl zu erwarten, daß der Kirchenvorstand in der Lage ist, sowohl für den Anstrich der Kirche, wie für die Reparatur der Orgel diejenigen Gelder flüssig zu machen, mit denen den schreiendsten Mißständen abgeholfen werden könnte. Damit würde aber noch in keiner Weise den Anforderungen Genüge geleistet, welche man nach dem Plane, der der Restauration der Kirche zu Grunde gelegt ist, zu stellen berechtigt ist. Es würde also Sache des Publicums, insbesondere auch Sache des St. Lambertus-Vereins sein, thatkräftig mit Hand an's Werk zu legen und es sich zur Ehrensache zu machen, für die Ausschmückung der Wände sowohl, wie für eine durchgreifende Reparatur der Orgel (damit auch verbunden die Vertilgung der häßlichen Orgelbühne) die nöthigen Mittel zusammenzubringen.

Wie wir vernehmen, wird am nächsten Donnerstag eine General-Versammlung des St. Lambertus-Vereins stattfinden, in welcher auch die beregten Gegenstände zur Sprache gebracht werden sollen. Es sei also hiermit allen Mitgliedern dieses Vereines dringend an's Herz gelegt, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit um so leichter die Mittel und Wege gefunden werden, welche die Herstellung zweier so schöner Werke ermöglichen.

* Die Direction der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft geht mit dem Plan um, die Zahl ihrer Dampfboote um vier zu vermehren. Diese sollen an allen Stationen zwischen Rotterdam und Mannheim halten und hauptsächlich dem Güterverkehr dienen, nebenbei aber auch Passagiere befördern. Dadurch werden die Personenboote, welche bisher genöthigt waren, zugleich Güter zu befördern, und in Folge dessen manchen Aufenthalt hatten, wesentlich entlastet. Die projectirten Schiffe sind zu 4000 Centner Last berechnet.

** Am Sonntag feierte der Männergesang-Verein „Liederkranz" in Bilk sein diesjähriges Stiftungsfest im Deutzer Hofe daselbst. Trotz der ungünstigen Witterung fehlte es nicht an zahlreichem Besuch. Das Programm zu dem Concerte war reichhaltig, und sämmtliche anwesende Vereine wirkten zur größten Zufriedenheit des Publikums. Ganz besonders fand die Aufführung „Der Trompeter an der Katzbach", worauf schon in einer früheren Nummer dieses Blattes hingewiesen worden, Seitens des festgebenden Vereins, sowie „Die alten Junggesellen" vom Gesangverein „Laetitia" aus Oberbilk einen lebhaften Beifall. Der Vortrag des letztgenannten Vereines mußte um so mehr die vollste Anerkennung finden, weil der letztere, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, kaum ein Jahr fungirt und es erst vor Kurzem gewagt hat, zum ersten Male öffentlich aufzutreten. Möge denn derselbe in seinem Eifer zur Pflege des Gesanges fortfahren, damit für die Zukunft in Düsseldorf und der Umgegend die Gesangeskunst noch immer größeren Aufschwung erhalte. „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder."

(*) Gestern Morgen fiel ein Steueraufseher, der ein Schiff besteigen wollte, vom Gangbord in den Rhein, derselbe ward jedoch bald wieder dem nassen Elemente entrissen.

(*) Ein bei der Pferdebahn beschäftigter Arbeiter zeigte gestern dem Publikum seine Turnkünste am Pferdebahnwagen, auf der Kasernenstraße jedoch verließ ihn seine Geschicklichkeit und ein kräftiges Schlammbad stärkte die mattgewordene Glieder.

(*) Ein allem Anscheine nach trunkener Fuhrmann passirte heute Morgen die Schiffbrücke. Kaum war er auf der andern Seite, als ihm sein Fuhrwerk nicht mehr gehorchte. Das Pferd mitsammt dem Karren kam in vollem Laufe auf dieser Seite an, wo es von Arbeitern eingefangen und in einem Stalle untergebracht wurde.

(*) Vier junge Leute schwammen gestern von der Neustadt zur andern Rheinseite und zurück: um diese Jahreszeit ein Wagniß, das, wie wir hören, in Folge einer Wette unternommen wurde.

(*) Ein kleiner Junge stahl gestern am Burgplatz eine Quantität Fische. Das hoffnungsvolle Spitzbübchen ward indeß bald eingeholt und mit einer Tracht Prügel entlassen.

(*) In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden an mehreren Häusern in der Alexander- und Tunnelstraße die Regenwasserableitungsröhren von Zink abgerissen. Wahrscheinlich werden die Spitzbuben das gestohlene Metall bald zu veräußern suchen, und mag die Polizei darauf Acht haben.

Düsseldorf, 5. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,61 M. Wind: SO. Luftwärme: + 8. Barometer 27—4.

[] **Gerresheim**, 3. Dez. Als Beitrag zur Geschichte der Selbstverwaltung in den Rheinlanden die Mittheilung, daß der von allen Parteien, also auch von den Liberalen zum zweiten Beigeordneten hierselbst gewählte Katholik, Herr Müller, von der Regierung nicht bestätigt worden ist.

* **Neuß**, 4. Dez. Unsere Handelskammer hat beschlossen, sich bei dem Handelsminister dahin zu verwenden, daß der zur Verbindung der Maas mit dem Rheine projectirte Kanal nicht bei Uerdingen, sondern bei Neuß in den Rhein geleitet werden möge. Bekanntlich soll für den betreffenden Kanal das unter Kaiser Napoleon während der Jahre 1808 bis 1810 fast vollendete Nordkanalbett benutzt werden. Dieses geht aber an Neuß vorbei unterhalb des Dorfes Grimmlinghausen in den Rhein. Wahrscheinlich hat man bei dem jetzigen Projecte den oberen Theil der früher bestimmten Linie fallen gelassen, weil das Kanalbett von Neersen bis Grimlinghausen als Entwässerungsgraben für die Niersmeliorationen benutzt wird und zu diesem Zwecke wesentlich tiefer gelegt worden ist. Nach Ansicht der Handelskammer dürfte dieser Umstand aber bei der Wichtigkeit des Kanals für Handel und Verkehr kein Hinderniß sein, denselben nach dem ursprünglichen Projecte bis Neuß fortzuführen.

* **Grevenbroich**, 4. Dez. Die schon seit längerer Zeit beabsichtigte Neueintheilung der Kreisschulinspectionen Neuß-Grevenbroich und Gladbach wird wahrscheinlich im Laufe der nächsten Zeit zur Durchführung gelangen. Von dem Inspectionsbezirk Neuß-Grevenbroich soll der Kreis Grevenbroich abgetrennt und mit einem Theile des Kreises Gladbach zu einem neuen Bezirke vereinigt werden. Zur Uebernahme dieses wäre der Kreisschulinspector von Neuß-Grevenbroich, Dr. Schultz, ausersehen, während der Bezirk Neuß in die Leitung des jetzigen Kreisschulinspectors von Moers, Bauer, übergehen würde.

* **Viersen**, 4. Dez. Für den Bau eines Hospizes des von Herrn Kaplan Dr. Norrenberg gegründeten Arbeiterinnenvereins ist, laut der „Gladb. Volksztg.", bereits die Hälfte der Kosten aufgebracht worden; auch ist bereits eine ziemliche Anzahl von Ehrenmitgliedern dem Vereine gewonnen.

* **Gummersbach**, 4. Dez. Wie ernst sich die russische Armee auf den Winter vorbereitet, das mögen auch die großen Bezüge von wollenen Bekleidungsstücken beweisen. Es wurden hier allein von Mitte bis Ende November 30,000 Jacken zu diesem Zwecke angefertigt und abgesandt; außerdem stehen größere Bestellungen in naher Aussicht.

* **Dortmund**, 4. Dez. Der „Kleine Rath" der hiesigen „Großen Carnevals-Gesellschaft" hat, der „W. Ztg." zufolge, beschlossen, in einer im Monat Dezember d. J. stattfindenden General-Versammlung den Mitgliedern den Vorschlag zu machen, in Anbetracht der schlechten Zeitverhältnisse die diesjährige Feier ausfallen zu lassen resp. dieselbe zu beschränken.

* **Herne**, 3. Dez. Der flüchtige Rendant Sprick soll in Brüssel verhaftet worden sein. Der „Schw. Ztg." wird von hier berichtet, daß das bei den verschiedenen Kassen (Spar-, Communal-, Kirchen- und Schulkassen) veruntreute Geld die enorme Höhe von 180,000 Thalern (?) erreiche.

* **Cleve**, 4. Dez. In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. d. wurde der Premier-Lieutenant der Artillerie a. D. Herr R. Cornely aus Herzogenrath mit Stimmeneinheit zum Bürgermeister gewählt.

Wie sehr praktisch und weit voran Engländer und Amerikaner in der Benutzung geschäftlicher Hilfsbücher sind, beweist wiederum das jetzt nach englischem Muster in der Verlagsbuchhandlung von Carl Jahncke in Berlin erschienene Moser'sche Geschäfts-Tagebuch für 1877, Notiz-Kalender als Schreibunterlage für Comptoire und Bureaux auf das Jahr 1877. Groß-Folio (35/24 Centimeter), in elegantem starkem Umschlag, brochirt, mit blauem Löschpapier durchschossen. Preis 1,50 Mark. Wenn je ein Buch, wenn je ein Kalender die Berechtigung seines Erscheinens in sich getragen, so ist es vorstehendes aus dem praktischen Leben gegriffene und für das praktische Leben bestimmte „Tagebuch", das Nützlichkeit mit wirklicher Brauchbarkeit verbindet. Es dient zunächst dem Besitzer als Schreibunterlage, enthält demnächst auf 54 Seiten ein mit blauem Löschpapier durchschossenes vollständiges Notiz-Tagebuch auf alle Tage des Jahres, einen Comptoir-Kalender für das laufende Jahr und endlich ein nach amtlichen Materialien bearbeitetes Nachschlagebuch aller Notizen über Handel und Verkehr für jeden Geschäftsmann mit folgendem Inhalt: Verzeichniß der christlichen und jüdischen Feiertage. Briefporto-Tarif, Postpacket-Tarif, Telegraphen-Tarif, die wichtigsten Messen und Märkte Deutschlands, die Bankplätze der deutschen Reichsbank, Auszug aus der allgemeinen deutschen Concurs-Ordnung, die Gerichtsferien in Deutschland, Zinsenberechnungs-Tabelle, Münzvergleichungs-Tabelle, die neuen deutschen Maaße und Gewichte, die Maaße und Gewichte sämmtlicher Länder der Erde. Verzeichniß der Rechtsanwälte Deutschlands, Linienbogen mit verschiedener Liniatur. — Es wird dieses „Tagebuch" bei seinem billigen Preise, sowie der eleganten Ausstattung sicheren Absatz finden in jedem Comptoir und Bureau, bei allen Behörden 2c. — ja in jedem Haushalt. — Die Londoner Ausgabe dieses „Tagebuchs" erscheint in einer Auflage von 1,800,000 Exemplaren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

t. c. **Berlin**, 4. Dez. Die Festigkeit, welche der gestrige Privatverkehr zeigte, konnte sich heute nicht behaupten. Die Course mußten meist eine Kleinigkeit nachgeben. Bahnen und Prioritäten fest, Banken geschäftslos. Deutsche Fonds still. Russen und Oesterreicher weichend.

Neußer Fruchtpreise vom 5. Dezember. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	24 40	Kartoffeln	5 —
„ 2. „	22 90	Heu 100 Kil.	9 —
Roggen 1. „	19 40	Stroh 100 Kil.	7 50
„ 2. „	18 40	Rüböl per 100 Kil. . . .	80 —
Gerste	— —	do. Faßweise . . .	82 —
Sommergerste . . .	— —	Preßkuchen per 1000 Kil.	168 —
Buchweizen	16 70	Branntwein per 100 Liter zu 80% 40 M.	
Hafer . . Kil. . .	17 70		
Rübsamen 100 . . .	— —	Kleie à 50 Kilo 6 M. — Pf.	
Rapssamen	35 50	Vorschuß 32 Mark — Pf.	
Aveel 100 Kil. . . .	33 20		

Kölner Produktenbörse vom 4. Dez. 1876.

Weizen höher, hiesiger eff. M. 23.50—24.50 B., fremder 22.25—24.00 B., per März 23.30—35—40 bez., 23.40 B., 23.40 G., per Mai 23.55 bez., 23.60 B., 23.55 G.

Roggen fester, hiesiger eff. M. 20.00 B., fremder M. 17.00—20.00 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 17.50 B., 17.45 G., per Mai 17.45 B., 17.35 G.

Hafer unverändert, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 18.30 B., 18.20 G.

Rüböl höher, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 40.00 B.; per Mai 39.10—20 bez., 39.30 B., 39.20 G.

(Landmarkt.) Weizen sehr fest, M. 23.40—24.40; Roggen ziemlich unverändert, M. 19—19.80; Gerste M. —; Hafer behauptet, M. 17—18; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Sack.

Antwerpen, 4. Dez. Petroleum loco höher, raff. disp. 66—, per Dec. 66—, per Januar 59—, per Februar 55—, per März 53—, per April 53—.

* Vom Niederrhein, 3. Dez. Laut den Mittheilungen, welche auf den Herbstversammlungen der landwirthschaftlichen Vereine gemacht wurden, ist die diesjährige Ernte in der Rheinprovinz der Quantität nach als eine schlechte zu bezeichnen, während die Qualität im Allgemeinen sehr befriedigt hat. Roggen und Weizen haben etwa ⅔ und Hafer und Gerste ¾ einer Mittelernte ergeben; bei den Hülsenfrüchten wurde kaum die Hälfte des Normalertrages erzielt, und gänzlich mißrathen sind Buchweizen und Stoppelrüben; die übrigen Futterrüben, sowie Gras und Klee lieferten 70—80 pCt. einer Durchschnittsernte. Auch der Ertrag des Strohes ist bei den meisten Fruchtarten weit unter dem Durchschnitt geblieben, so daß der Preis desselben dem des Heues fast gleichkommt. Das Ergebniß der Kartoffelernte war ein ausgezeichnetes, wird jedoch durch das starke und anhaltende Faulen dieser wichtigen Frucht ungemein reducirt. Die schlechten Ernten der beiden letzten Jahre haben in Verbindung mit der wirthschaftlichen Krisis überhaupt manchen Oekonomen arg zurückgesetzt. Nur diejenigen prosperiren noch, welche sich mehr auf die Viehzucht, als auf den Körnerbau verlegten. Während der letztere kaum 3 pCt. einbrachte, waren die Preise des Viehes und auch der Erzeugnisse desselben durchgängig sehr lohnend.

(Hierzu eine Beilage.)

Die Unterzeichneten beabsichtigen wie in den früheren, so auch in diesem Jahre den Kindern **der Bewahrschule der Marxpfarre** durch eine

Weihnachtsbescheerung

eine Freude zu bereiten. Sie erklären sich zur Annahme jeglicher zu dem Zwecke eingehenden Beiträge gern bereit und bitten um des Christkindes willen die Kleinen mit reichlichen Gaben bedenken zu wollen.

Frau Sanitätsrath Dr. Gerhardy. Frau Gräfin v. Hertzberg, geb. Gräfin von Goltstein. Frau von Francken-Welz, geb. v. Lezaack. Frau E. Custodis. Frau Weismüller. Frau A. Seiner. Frau Schorn geb. Bourdois.

Eller

Krieger-Verein.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unser theures Mitglied

Heinrich Garath

nach einer langen Abnehmungskrankheit, gestern Abend gegen 11 Uhr von dieser Welt zu sich in ein bessers Jenseits abzurufen.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Donnerstag, den 7. Dezember, Morgens 8¼ Uhr im Vereinslokale.

Eller, den 4. Dezbr. 1876.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Communal-Einkommensteuer-Zugangsliste pro November curr. liegt während 3 Tagen auf dem Rathhause Stube Nr. 6 zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 2. Dezbr. 1876.

Für den Oberbürgermeister.
Der Beigeordnete:
Wenders.

Bekanntmachung.

Auf Grund des §. 11 des Gesetzes über die Handelskammer vom 24. Februar 1870 wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß die Liste der zur Wahl der Mitglieder der Handelskammer zu Düsseldorf berechtigten Handeltreibenden der hiesigen Stadt-Gemeinde, auf dem Sekretariate der Handelskammer, Marienstraße 9, hierselbst vom 5. bis zum 15. Dezember incl. zur Einsicht offen liegt.

Einwendungen gegen die Liste sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum Ablauf des zehnten Tages nach Beendigung der Auslegung bei der Handelskammer anzubringen.

Düsseldorf, den 4. Dezbr. 1876.

Die Handelskammer:
gez. Gustav Bloem, R. Lupp.

Ein tüchtiger solider Schreiner auf Bauarbeit findet Beschäftigung, und auch Wohnung.
Düsselthalerstraße 29.

Ein erster **Bäcker-Gehülfe** gesucht. Klosterstraße 53.

Herrschaften erhalten zu jeder Zeit ordentl. Mädchen. Fr. Becker, Wallstraße 19. 882

Ein junges gebildetes
Mädchen,
welches von der französischen Sprache Kenntniß besitzt und in der Haushaltung ziemlich ausgebildet ist, sucht Stellung.
Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes. 850

Ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Näh. in der Expedition ds. Bl. 845

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen, Putzen oder zum Aufwarten.
Näh. Kurzestraße 6.

Mehr. Küchen- Haus- u. Biehm. m. g. Zeugn. s. hier oder aufs Land Stelle. Wallstraße 26.

Eine gesunde Frau sucht ein Kind zu schenken. Näh. i. d. Exp. d. Bl. 878

Eine geübte
Kleidermacherin
sucht Kunden in u. außer dem Hause.
Hohestraße 37, 1. Etage.

Eine Person zur Stütze der Hausfrau, die in Wilchwirthschaft erfahren ist, auf ein Gut in der Nähe Düsseldorfs ges. N. i. d. E. d. Bl. 872

Eine erf. Kleidermacherin sucht Kund. in und außer dem Hause. Näh. Alleestr. 29, Laden links.

Gartenland
mehrere Morgen auf lange Jahre zu **verpachten.** Tüchtige Gemüsebauer bevorzugt. N. i. d. E. d. Bl. 873

Ein freundl. Zimmer (auf Wunsch möbl.) billig zu vermiethen.
635 Klosterstraße 31, 1. Et.

Arbeiterwohnungen zu vermiethen.
378 Brückenstraße 39a.

Das Haus Bilkerstr. 10, in bestem Zustande befindlich, worin seine Wein-Restauration u. Wirthschaft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, steht gleich zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 778

1 Ladenlokal
nebst Wohnung, geeignet für Bäcker, zu vermiethen.
811 **Näh. Gerresheimerstr. 24.**

Mehrere Wohnungen von 2—3 Zimmern, Keller und Bleiche an stille Leute billig zu vermiethen.
898 Düsselthalerstraße 29.

Ein Sprungheerd
billig zu verkaufen.
819 Karlsplatz 7.

2 gebrauchte
Gährbottiche,
Inhalt je 2000 Ltr., zu verkaufen.
876 Flingerstraße 9.

8000 Thlr.
werden von einem Privatmann auf ein Haus in bester Lage u. 3fachem Werthe als 1. Hypotheke gegen 5% Zinsen gesucht. Offerten unter Nr. **668** besorgt d. Exp. d. Bl. 668

Fr. Rhein-Salm, per Pfd. 3 M., frische Schellfische, Kabliau, Bratbückinge und russ. Sardinen, empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Ital. Maronen, per Pfd. 25 Rpfg., per 100 Pfd. 20 M. u. Mainzer Käse, empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Frischen lebenden Schellfisch, per Pfd. 30 Pfg., Kabliau im Ganzen 30 Pfg., im Schnitt 45 Pfg. per Pfd. empfiehlt
Carl Pesch,
889 Adlerstraße 24.

Täglich frischen Kabliau und Schellfische, per Pfd. 3 Sgr., russ. Sardinen, beste holländ. Häringe, Mainzer Käse, à Dtzd. 6½ Sgr., empfiehlt
J. Hendrichs, Neustraße 31, nahe der Communikationsstraße.

Frischen **Rheinsalm**, per Pfd. 2 M. 50 Pfg., lebende Rheinfische, Karpfen, Aal, Schleien und große Oder-Krebse, empfiehlt
C. Maßen, Rheinstr. 18.

Am Mittwoch, den 6. Dezember 1876, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien und eine Partie Blechwaaren, gegen Baarzahlung versteigert werden.
Kleber, Gerichtsvollzieher.

Plakate:
Große Weihnachts-Ausstellung,
à Stück 50 Pfg.,
ferner sonstige Plakate à **10 Pfg.** sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Extraits d'Odeurs
in den neuesten u. feinst. Gerüchen, Sachets, Alpenduft, Karmeliter und Kronengeist, Toilette-Essig, echte Eau de Cologne, Eau de vie de l'Avande, Räucher-Essenzen, Kerzen-Pulver u. Papier, Pommade cosmétique, blond, braun und schwarz, zum Glätten, Glänzen und Färben der Haare, Goldcream, Huile de noisette und echtes Klettenwurzel-Oel, Poudre de riz, Odontine, Zahnpulv., Zahnpasta, Schwämme, das Neueste in Aufstecklämmen, Frisir-, Toupir-, Staub- u. Taschenkämme, sowie garantirte Zahnbürsten, Nagel-, Haar- und Kleiderbürsten empfiehlt 902
Christoph Bertram,
Hoflieferant,
Düsseldorf, Bolkerstraße 5.

Die noch vorräthigen
Schuhmacherwerkzeuge
werden zu einem sehr billigen Preise abgegeben. **H. Metzger,**
900 Mittelstraße 20.

Verlegte meine Wohnung v. Citadellstraße 5 nach 11, u. empfehle mich im Flechten von Rohr u. Binsenstühlen. **Herm. Rettesheim.**

Täglich frische Schellfische, per Pfd. 30 Pf., frischen Winter-Rhein-Salm, per Pfd. 25 Sgr., neue Häringe, Sardellen, fr. u. ger. Rheinlachs, alle Sorten lebender Rheinfische sowie alle Sorten Käse und frische Muscheln, empfiehlt
W. Hermann,
580 Bolkerstraße 1, am Markt.

Berg.-Märk. Eisenbahn
vom 1. Dezember 1876.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 5.50, 7.31, 8.33, 9.59, 11.30, (bis Neuß) 12.28 (bis Gladbach) 1.25 (bis Neuß), 2.10, 2.53, 3.29, 4, (bis Gladbach), 5.24, 6.3, (bis Neuß), 8.58. 9.14.
Neuß (via Oberkassel) 7.23, 9.40, 12.18, 5, 8.25, 10.15.
Elberfeld 5.25, 8.15, 8.55, 12.36, 2.15, 4.03, 6.53, 8.6, 9.53.
Grafenberg-Steele 5.36, 9.20, 12.30, 4.35, 8.59.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.40, 9.12, 1.5, 3.45, 6.11 7,45. 9,40.
M.-Gladbach 7.10, 8.14, 11.17, 1.25, 3.17, 5,47, 7,27, 9.55, 11,11.
Neuß 7,46. 8.35, 10.20, 11.58, 12.50, 1.51, 2.30, 3.44, 3.58, 6.25, 6.55, 7.47, 9.25, 10.31, 11.31.
Neuß (via Obercassel) 6.58, 8.43, 11.53, 3.58, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.06, 8.51, 12,1, 4.06, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.25, 7.28, 8.55, 12.52, 2.51, 4.25, 7.38, 8,11. 10.15.
Erkrath 7,5, 9,33, 1.34, 3.32, 4.58, 8.17, 10,54.
Gerresheim, 7.11, 9.39. 1.40, 3.38 5.4, 8.23, 11.01.
Kupferdreh 6.48, 9,56, 2.20, 4.52, 9.2.
Kettwig 7.14, 10.19, 2.43, 5,15, 9.27.
Hösel 7.24, 10.29, 2.53, 5,25, 9.37,
Ratingen 7.33, 10.38, 3,2. 5.34, 9.46.
Rath 7.41, 10.46, 5.41, 9.53.
Grafenberg 7,48, 10.53, 3.13, 5.48, 10.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.24, 8.35, 10.53, 2.30, 7,10,
Crefeld 7.5, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.24, 9,13.
Cöln 7.46, 10.15, 11.54, 1.51, 3.58, 6.24, 9.26.

Nach Neuß von:

Düren 5,40, 8.5, 10.20, 1.48, 7.20,
Crefeld 7.8, 9.43, 11.23, 1.20, 3.29, 5.53, 8.52.
Cöln 6.15, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.5.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6,49. 9.25, 1, 4.58, 8.20.
Von Lintorf 7.10, 9.46, 1.21, 5.17, 8.40.
Von Ratingen 7.17, 9.53, 1.28, 5.24, 8.47.
Von Rath 8.47, 11.5, 1.37, 5,33, 7.34.
Von Eller 8.58, 11.18, 1.49, 5.45, 7.46.
Von Hilden 9.8, 11.29, 2, 5.56, 7.57
In Troisdorf 10.25, 12.54, 3.20, 7.12, 9.16.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.10, 10.30, 1.4, 4.40, 7.43, 9.16.
Von Hilden 8.27, 11.51, 2.21, 5.57, 9.
Von Eller 8.37, 12.1, 2.32, 6.7, 9.10.
Von Rath 7.25, 10.31, 2.46, 6.21, 9.24.
Von Ratingen 7.32, 10.38, 2.53, 6.28, 9.31.
Von Lintorf 7.39, 10.45, 3, 6,35, 9.38.
In Speldorf 8, 11.4, 3.20, 6.55, 10.

Düsseldorf-Rath.

Von Düsseldorf 7.16, 8.31, 10.22, 10.49, 1.19, 2.29, 5.19, 6.4, 7.18, 9.8.
In Rath 7.24, 8.42, 10.30, 11. 1.30, 2.40, 5.30, 6.15, 7.29, 9.19.

Rath-Düsseldorf.

Von Rath 7.24, 8.52, 10, 12,15, 1,40, 2.50, 5.40, 6.30, 8.54, 9.30.
In Düsseldorf 7.30, 9.1, 10.5, 12.24, 1.49, 2.59, 5.49, 6.39, 8,59. 9.39.

Von Düsseldorf nach Eller.

8.31, 10.49, 1.19, 5.19, 7.18, 9.4.

Von Eller nach Düsseldorf.

8.37, 12.1, 2,32, 6.7, 9.10.

Cöln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 6.20, 9.2, 10.30, 2.25, 4.22, 7.20, 10.20 (Cöln).
Cöln 7.17, 1.40, 6.49, 8.30, 10.20.
Minden 7, 7.43, 9.19, 10.10, 11. 1.50. 2.35, 7.7 (Dortmund), 8.49, 12.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 5.45, 7, 9.30, 1.45, 8, 10.40.
Deutz 7.50, 9.45, 12.30, 4, 5.40.
Benrath 6.36, 8.52, 10.38, 1.25, 4.55, 6.40, 11.34.
Dortmund 5.40, 7.51, 10.26, 1.23, 4, 5.12, 7.39.
Essen 6.20, 7.11, 9.3, 11.59, 2.38, 5.55, 8.48, 7.5.
Oberhausen 6.36, 7.45, 9.28, 12,55, 1, 3.20, 6.9, 6.20, 7.58, 9.21.
Duisburg 6.46, 8.3, 9.42, 1.8, 1.20, 3.35, 6.19, 6.34, 9.35.
Großenbaum 8.17, 9.55, 1.36, 3.48, 6.47.
Calcum 8.32, 10.7, 1.53, 4. 6.59. 9.57.

---

1. Etage oder Unterhaus zu vermiethen.
373 Steinstraße 27

Oeffentlicher
Immobilar-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache:
1. des Kaufmannes Johann Gehlen junior;
2. des Ziegeleibesitzers Balthasar Gehlen; Kläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Gustav Biesenbach, alle in Düsseldorf wohnend;

gegen die zu Rath in der Bürgermeisterei Eckamp wohnende Landwirthin Catharina Küpper, Wittwe von Heinrich Gehlen, für sich und als Hauptvormünderin ihrer minderjährigen geschäftslosen, bei ihr domizilirten Kinder: Heinrich, Catharina, Elisabeth und Josepha Gehlen, Verklagte, vertreten durch Advokat-Anwalt Christian Spickhoff in Düsseldorf

wird der unterzeichnete zu Düsseldorf wohnende Notar Carl Otto zufolge Urtheile des Königlichen Landgerichtes daselbst vom 21. October 1876

am Donnerstag, den 8. Febr. 1877, Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Wirthes Joseph Pfeiler, an der Cölnerstr. zu Düsseldorf,

auf ausgedehnten Credit gegen Bürgschaft öffentlich zum Verkaufe aussetzen:

Das in der Gemeinde Oberbilk, Bürgermeisterei und Kreis Düsseldorf an der Cölnerstraße neben Zurhelle, Deckers, Hick und Joh. Gehlen gelegene, vom Stoffeler Wege durchschnittene Ackerfeld, katastrirt Flur 15, Nr. 859/62 und 860/62 mit 53 Ar 28 Metern in nachstehenden 3 Abtheilungen:

I. Abtheilung: 20 Ar 17 Meter neben Stoffeler Weg, Zurhelle, Deckers und Hick, taxirt 10,680 Mark;

II. Abtheilung: 15 Ar 94 Meter, neben Stoffeler Weg, Johann Gehlen jun., Zurhelle und Abtheilung III, taxirt 8430 Mark; und

III. Abtheilung: 17 Ar 17 Meter neben Cölnerstraße, Zurhelle, Abtheilung II und Gehlen, taxirt 12705 Mark.

Die Verkaufs-Bedingungen, Karte und Vorakten liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 23. November 1876.

Der Königliche Notar:
Carl Otto.

762

Für Damen!

Zu **billigster** und **promptester** Anfertigung von Haararbeiten, als: **Flechten, Flechten-Chignons, Hängelocken, Steckrollen, Tuffen, Wollzöpfe, Wolltoupets &c.** halte mich bestens empfohlen.

Flechten aus ausgekämmten Haaren werden zu 12½ Sgr., Steckrollen zu 5 Sgr. angefertigt.

Zu Weihnachts-Geschenken sind fertige Flechten von 2 Thalern an zu haben und empfehle mich gleichzeitig zum Frisiren **in** u. **außer** dem Hause.

Frau A. Hovestadt,
Haar-Geschäft und Damen-Friseurin,
888 **25 Benratherstraße 25, 2. Etage.**

Orientalisches Enthaarungsmittel,
à Fl. 2 M. 50 Pf., zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, der zu weit in's Gesicht gehende Haarwuchs, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Erfinder **Rothe & Co.**, Berlin.

General-Depot in Düsseldorf bei **Bergmann & Co.**, Alleestraße 44, Ecke der Grabenstraße. 391

Von ausgefall. Haaren werden Flechten, Blumen, Uhrketten 2c. 2c. angef. b. **A. Jäger**, Bahnstr. 19. 127

Ernst Thomas
Düsseldorf, Marienstr. 27.
526 **Weiße elsasser Stoffe.**

Haar-Flechten
werden von ausgekämmten Haaren bestens und billigst angefertigt bei
149 **Breitenstein**, Kasernenstr. 49.

Kaffee,
per Pfund Mark 1,20 und höher, täglich frisch gebrannt, kräftig und reinschmeckend.
Wiederverkäufer billiger.
J. Meuser,
Kasernen- und Bastionsstr.-Ecke.
1217

Ein Wirthschaftslokal mit od. ohne Mobilar gleich zu übernehmen. Näheres in der Exped. d. Bl. 877

Gestern Abend ein gold. Kreuzchen verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben Kurzestraße 11.

Gestern (Montag) Abend wurde auf dem Wege von der Bolkerstraße bis zur Krämerstraße eine **Cylinder-Uhr** verloren. Der redl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Jäger-Corps
zu Flingern.
Mittwoch, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Unsern lieben treuen Mitgliedern der 14. Compagnie des St. Seb.-Schützen-Vereins, dem stellvertr. Hauptmann
Nikolaus Jüngling
und dem Fahnenoffizier
Nikolaus Messer
ein dreifach donnerndes **Lebehoch** zu ihrem morgigen Namenstage.
Gewidmet vom Hauptmann der Compagnie.

Zoologischer Garten.
Am Donnerstag, den 14 Dezbr., Nachmittags 4 Uhr,
findet zur Feier der Gründung des Zoologischen Gartens in dem Restaurationslokale desselben ein
Fest-Essen
statt. Preis des Couverts incl. Musik 3 Mark. Zu dieser Feier werden Actionaire und Abonnenten des Gartens, sowie alle diejenigen, welche sich für denselben interessiren, eingeladen. Die betreffenden Listen werden in Circulation gesetzt; auch liegen solche in den Gesellschaften Malkasten, Loge, Verein, Ludwigsburg und in der städtischen Tonhalle auf. Für Fahrgelegenheit nach und von dem Garten ist gesorgt. 874

Ein kleines braues Spitzhündchen auf den Namen Ali hörend gestern Abend abhanden gekommen. Wiederbringer Belohnung. Marktstraße 12.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Restauration Königshalle
am Königsplatz, am Königsplatz.
Hochteines!!!
Frankfurter Exportbier
in Anstich.
999 OTTO WERNER.

Fest-Geschenke!
4. Thurmstr. 4.
Billigste Kinderspielzeuge,
als: **Puppen, Pferde mit Wagen, Thiere, Peitschen, Trommeln, Säbel, Gewehre, Hampelmänner, Lotto's, Dominos &c.**
Schreibmaterialien,
als: **Federkasten, Stahlfederhalter und Federn, Bleistift-Etuis, Farbkasten, Briefbogen nebst Couverts &c., Bilderbücher und Jugendschriften, Notizbücher, Albums, Portemonnaies, Schreibmappen &c.** Ferner:
Cigarrenspitzen aller Art,
Rauch-Requisite &c. und empfehle gleichzeitig meine Haupt-Niederlage in echten
Bremer Cigarren
in abgelagerter Waare in vielen Sorten billig bis zu den feinsten.
Carl Klein, 875
Thurmstr. 4. Thurmstr. 4.

Praktische Festgeschenke
für die Jugend und für Erwachsene
bietet in **größter Auswahl** die
Kunst-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung
en gros & en détail
Jos. Rings, Bergerstraße 21.
Unter Anderm:
Schreibmappen, Schreib- & Photographie-Albums, Notizbücher, Schreibzeuge, Farbkasten, Reiszeuge, Zeichnen-Utensilien; besonders aber **Comptoir- & Schul-Requisiten.**
Ferner **reiche Auswahl** in
Bilderbüchern & Jugendschriften
gediegenen Inhalts. 849

Feinstes Speculati,
per Pfd. 10 Sgr., sowie **Aachener Printen,** per Pfd. 8 Sgr., und schöne **mürbe Nikolasmänner** empfiehlt
A. Winzen,
858 Bolkerstraße Nr. 20.

Großes Pelzlager
von
Th. Ostwald,
Nr. 39. Bolkerstraße Nr. 39.
Empfiehlt reiche Auswahl aller Sorten Pelzwaaren, besonders zu Geschenken geeignet, feinste Nerz- und Iltisgarnituren billigst, Bisam-Muff und Boa von 15 Mark an.
Umänderungen werden schnell besorgt. 92

Niederlage
von böhmischen dopp. gereinigten
Bettfedern
zu sehr billigen Preisen, sowie Federleinen Drill u. Barchend aus den ersten Fabriken empfiehlt 983
Jean Sporrer, Burgplatz 15.
Tischlerei-, Möbel-, Spiegel-, Polster- & Bettwaarenhandlung.

Mein auf's reichhaltigste gefülltes Lager nachstehender Artikel, von anerkannter Güte bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Frische Weizen-Kleie, (auch waggonweise zu haben).
Futtermehl, Stampfkuchen, Vollmehl, Grind, Hühnerfutter, Viehsalz, sowie feinsten **Weizen-** und **Buchweizen-Vorschuß.**

Außer diesen Artikeln empfehle besonders prima weichkochende **Erbsen** und **weiße Bohnen,** die ich ebenfalls in Quantitäten von 10 resp. 25 Pf. und höher zu den billigsten Preisen abgebe.

Muster und Preis-Courant sämmtlicher Artikel frei.
Bei Abnahme größerer Quantitäten Rabatt.
Wittlaer, bei Kaiserswerth.

884 **W. Kamp.**

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Neustraße 30** eine
Schweine-Metzgerei,
und halte mich Freunden und Gönnern Düsseldorfs und Umgegend bestens empfohlen.
Düsseldorf, den 5. Dezember 1876.
Heinrich Koenen.

Stadt-Theater
in Düsseldorf,
unter Direktion von Carl Erdmann.
Dinstag, den 5. Dezember 1876.
60. Vorstellung im Abonnement.
Schnell gefreit.
Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen „Married in haste" von H. J. Byron, von Paul Lindau.
Mittwoch, den 6. Dezember 1876.
61. Vorstellung im Abonnement.
Hans Heiling.
Romantische Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiele von Ed. Devrient. Musik von H. Marschner.
In Vorbereitung:
Zu ebener Erde und im ersten Stock,
oder:
Die Launen des Glücks.
Posse mit Gesang in 3 Acten von Nestroy. Musik von Kapellmeister Müller.
Das Lügen.
Lustspiel in 3 Acten von Roderich Benedix.
Ein Schritt vom Wege.
Lustspiel in 4 Acten von Ernst Wichert.
Die Zauberflöte.
Oper in 4 Acten. Musik von W. A. Mozart, mit vollständig neuen Decorationen.
Freitag, den 8. Dezember 1876.
Einmaliges Gastspiel
der K. K. Hofopernsängerin Frl. Marianne Brandt, vom Königl. Hoftheater in Berlin.
Der Troubadour.
Oper in 4 Acten. Musik von Verdi.
Bestellungen auf feste Plätze werden Donnerstag, den 7. Dezember a. c. an der Tageskasse entgegengenommen.
Um dem geehrten Publikum die Betheiligung an dem Gastspiel der berühmten Künstlerin zu erleichtern, sieht sich die Direction veranlaßt, in Anbetracht der jetzigen Zeitverhältnisse, die Eintrittspreise **nicht** zu erhöhen; jedoch haben Dutzend-Billets für diese Vorstellung **keine Gültigkeit.**

Thalia-Theater
Düsseldorf,
unter Direction v. **C. Leichsenring.**
Dinstag, den 5. Dezember 1876.
Erstes Auftreten
der Operetten- u. Possen-Soubrette Frl. **Eui Gebhardt,** vom Thaliatheater zu Hamburg.
Zweites Auftreten der weltberühmten Original-Chinesen
unter Direction des Herrn
Arr-Jou.
Singvögelchen.
Liederspiel in 1 Act von Jacobson.
Kassenöffnung 7¼ Uhr.
Anfang 7¾ Uhr.

Zu den im Thalia-Theater zu Weihnachten stattfindenden Kinder-Comödien:
Schneewittchen,
und
Aschenbrödel,
werden Mädchen und Knaben in dem Alter von 8—12 Jahren gesucht, und mögen sich dieselben bis Donnerstag, den 7. Dezember Nachmittags 4 Uhr im Bureau des Thaliatheaters dazu melden.

Niederkassel, 4. Dez.

Wer einmal gehörig „angelehmt" sein will, der passire den Weg von Niederkassel über den Damm nach Düsseldorf. Auf diesem läuft man vollständig Gefahr, seine Schuhe oder Stiefel in der vorhandenen Lehmsubstanz zu verlieren; will man sich dennoch durcharbeiten, so benutzt man unwillkürlich den Rand des Dammes, wodurch die Böschung abgetreten und der Damm beschädigt wird. Außerdem ist man in Gefahr, hinunter zu purzeln. Ist es der Wohlöbl. Deichverwaltung gänzlich unbekannt, in welch' erbärmlichem Zustande der Fußweg und Damm sich befindet? In diesem Falle wäre es sehr erwünscht, wenn der Herr „Deichgräf", welcher oft nach Düsseldorf wandert, nicht seinen Weg von Niederlörick über die Wiesen, längst des Rheines oder über den Communalweg nehme, sondern sich einmal geraden Wegs durch Niederkassel über den genannten Damm verfügte. Dann würde er sich vollständig von dem miserablen Zustande des Weges überzeugen. Da in unmittelbarer Nähe des Dammes massenhaft Sand lagert, so würde gewiß jeder thätige und fleißige Arbeiter von Niederkassel erbötig sein, für das geringe Opfer von 25 bis 30 M. aus der Deichkasse den Damm entsprechend mit Sand zu befahren. Dann ist er ohne Leibesgefahr zu passiren.

Beilage zu Nr. 328 des Düsseldorfer Volksblattes.

Dinstag, den 5. Dezember 1876.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Dezember. Wie die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ ausführt, sind weder Racen-Unterschied noch Religion, weder geographische noch klimatische Verhältnisse, weder Gesetzgebung noch sociale Umstände als das bewirkende Motiv der vielbeklagten Erscheinung des Verfalles unserer Gewerbthätigkeit anzunehmen. Was ist denn aber, wird nach diesen Ausführungen gefragt, was uns allein eigenthümlich ist, was also als der Grund des industriellen Unterschiedes angesehen werden könnte? und geantwortet: Unsere vielgepriesenen und vielbewunderten Schul-Einrichtungen. Aber natürlich kann darin, fügt der Mitarbeiter der „Allg. Ztg.“ mit glücklicher Ironie hinzu, der Grund unserer gewerblichen Inferiorität nicht liegen. Unsere Kinder werden ja so praktisch herangebildet; in den wenigen Stunden, in denen sie auf den Schulbänken sitzen (wöchentlich kaum deren vierzig), werden sie ja nur zum raschen Denken und zur lebendigen Thätigkeit angehalten; sie lernen nur das wirklich Nützliche, das, was man im Leben braucht, freilich nicht für das gemeine, alltägliche, unwürdige Dasein, sondern für die ideale Welt. Daß die Kinder unter sechs Jahren bei uns oft geschickter sind in der Besorgung von Aufträgen, in kleinen Handmachungen, in der Kunst, sich selbst zu helfen, als die schulpflichtigen, daß die Knaben und Mädchen, so lange sie in die Schule gehen, immer unselbstständiger, träumerischer, gedankenloser und ungenauer werden, und immer weniger im täglichen Leben zu gebrauchen sind, mag wahr sein. Doch wie kann so etwas in die Wagschale fallen gegen die Erfolge im positiven Wissen, und wie weit werden diese kleinen Mängel durch die Thatsache überdeckt, daß der jugendliche Weltbürger die Höhe sämmtlicher Bergspitzen von Süd-Amerika in Pariser Fuß aufzusagen weiß, und die Regierungsjahre alter Könige aus dem Geschlecht der Seleuciden auswendig kennt? Trösten wir uns daher, gehen wir nach wie vor in schlecht gemachten Stiefeln, behelfen wir uns wie bisher mit gewerblicher Pfuscharbeit, kaufen wir, wenn wir etwas Preiswürdiges wollen, dieses, wie gewöhnt, bei fremden Industriellen, — wir bleiben doch die gelehrteste Nation und unsere Schul-Einrichtungen sind mustergültig.

— Der verdienstvolle Sozialpolitiker Dr. R. Meyer veröffentlicht folgende Erklärung:

Ich constatire hiermit, daß, nachdem ich den Abgeordneten Lasker aus seinen eigenen Worten einer, auf der Tribüne in feierlichem Moment, als er eine Rede zur Wahrung der beleidigten öffentlichen Moral hielt, ausgesprochenen Lüge überführt habe, weder der Präsident des Reichstages noch irgend ein Mitglied desselben bisher einen Schritt gethan hat, um den p. Lasker aus dem höchsten Ehrenrath der deutschen Nation zu entfernen, sondern daß man ihn nach dieser Ueberführung ruhig hat reden und stimmen lassen. Nachdem der Abgeordnete Bamberger im vorigen Winter mich beleidigt und mir Genugthuung verweigert hatte, habe ich in einer Petition Anträge an den Reichstag gerichtet, welche dessen Würde wahren und die Wähler gegen ihre Erwählten schützen sollten. Diese Petition ist in den Papierkorb gewandert. Ich verzichte darauf, mich abermals an den Reichstag in Betreff des Herrn Lasker zu wenden und schreibe diese Worte nur, damit man im Auslande erfahre, welche Handlungen sich nach in Deutschland jetzt geltenden Begriffen mit der Würde eines Reichstagsabgeordneten vertragen. Ich werde dafür sorgen, daß diese meine Erklärung wenigstens in der Presse des Auslandes Aufnahme finde, nachdem die deutsche Presse in ihrer Majorität — die conservative nicht ausgeschlossen — weder meine Aktenstücke in der Bamberger'schen, noch meine Erklärung in der Losker'schen Angelegenheit publizirt hat.

Dr. R. Meyer.

* **Aus der Provinz Posen**, 2. Dez. Die Philippiner zu Gostyn haben vielen Bauern Geld auf Hypothek — natürlich nicht zu Wucherzinsen — geliehen. Nach deren Austreibung kündigt der Staatskommissar diese Gelder, und die Offiziösen machen nun jene Mönche für die Noth verantwortlich, in welche die Bauern durch diese Kündigung gerathen. Difficile est, satiram non scribere: Wenn die Philippiner nicht früher den Bauern Geld geliehen, so fielen diese früher schon den Juden in die Hände. Wenn die Mönche nicht ausgetrieben wurden, so wurden die Gelder nicht gekündigt, so fielen die Bauern jetzt nicht den Juden in die Hände. Da die Mönche fort sind, kündigt der Staatskommissar die Gelder, und die Bauern fallen den Juden in die Hände. Ergo, folgert der Offiziöse, sind die Mönche Schuld, daß die Bauern den Juden in die Hände fallen. Lernt man solche Logik in den confessionslosen Schulen?

* **Aus Westfalen**, 3. Dez. Man schreibt dem „Westf. M.“: „Die Ueberproduction allein verschuldet den herrschenden Nothstand,“ so lautet die billige Phrase, welche Alles erklärt, welche wegen ihrer leichten Faßlichkeit gern geglaubt und weiter gesprochen wird. Der Handelsminister glaubte schon vor einem Jahre den Zustand der Industrie als „Kater“ bezeichnen zu können und der Finanzminister stellte einen baldigen Aufschwung der Industrie in sichere Aussicht. Indessen der „Kater“ dauert fort, der Nothstand hat sich nicht gebessert, wohl aber verschlimmert. Es dürfte deshalb an der Zeit sein zu untersuchen, ob die Ueberproduction wirklich als Ursache der jetzigen Calamität anzusehen ist. In den amtlichen, kürzlich erschienenen statistischen Angaben wird für das Jahr 1875 der Werth der Einfuhr geschätzt: Für Erze, Steine 2c. auf 76 Mill. M., für Brennstoffe 78, für Rohmetalle (edle Metalle ausgeschlossen) 107, für Halbfabrikate und Metallwaaren 48 und Maschinen 62, im Ganzen für 371 Mill. M. Wir stellen nun einfach die Frage: Macht Deutschland sich der Ueberproduktion schuldig in der Eisen- und Kohlen-Industrie, welche ja vorzugsweise in Betracht kommt und worauf sich die vorstehenden Zahlen fast ganz beziehen, so lange es in dieser Branche von dem Auslande für 370 Mill. M. Waaren bezieht, welche Deutschland selbst zu liefern im Stande wäre, wenn nicht die neuere Handelspolitik die fremde Einfuhr auf Kosten der deutschen Industrie begünstigte? Aber darf man sich wundern, daß unsere Handelspolitik auf solche Wege gerathen konnte? Kann man etwas anders erwarten, als daß die Petitionen aus dem Bergrevier, die Aufhebung der Eisenzölle zu sistiren, abgelehnt, wenn die „liberalen“ Herren in Essen für den industriellsten Bezirk von Rheinland und Westfalen keinen geeigneteren Vertreter finden konnten, als den mit Culturkampf überladenen Cultusminister? Der leidige Culturkampf spielt eben in Alles hinein und bewirkt eine Trübung der Hornhaut bei sonst klar sehenden Personen. So lange aber der Liberalismus sich nicht vom Culturkampf abwendet und seine Zeit und seine Fähigkeiten praktischen Fragen und wirthschaftlichen Aufgaben ernstlich zuwendet, wird der Nothstand sich nicht ändern. Wir sind schon so weit, wie die „Social-politische Correspondenz“ ausführt, daß Deutschland nicht mehr so viel Fleisch producirt, als seine Bevölkerung gebraucht. Ganz abgesehen von dem enormen Import von Fleisch und Fleischwaaren wurden 1875 eingeführt 357,000 Stück Rindvieh, 342,000 Stück Schafe und 1,076,000 Stück Schweine, dahingegen nur ausgeführt 318,400 Stück Rindvieh, 316,000 Stück Schafe und 992,000 Stück Schweine. Wir unterlassen es, aus diesen Zahlen weitere Consequenzen zu ziehen. Allein uns scheint, die wenigen angeführten Zahlen seien mehr geeignet, zum Nachdenken anzuregen, als lange Leid- und heftige Leitartikel.“

Italien.

* Cardinal Antonelli und seine Hinterlassenschaft ist wochenlang ein beliebtes Thema der „liberalen“ Blätter gewesen, die aus dem Umstand, daß der verstorbene Cardinal ein bedeutendes Vermögen besaß, ganz ungenirt schließen, der ehemalige Unterstaatssecretär habe die Einkünfte des Kirchenstaates seinen persönlichen Interessen nutzbar gemacht. Da ist wohl nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß im Jahre 1859, zu der Zeit also, wo der Papst zuerst größere Theile seines Gebietes verlor, die Finanzen der päpstlichen Staaten so wohl geordnet waren, daß im Budget ein Ueberschuß von 50,000 Scudi nachgewiesen wurde. Auch die neapolitanischen Staatspapiere standen vor der Occupation Neapels durch die Piemontesen höher, als die irgend eines Staates; das ist doch wohl kein Zeichen einer unregelmäßigen Finanzverwaltung. Den Publicisten, welche mit dem genialen Cardinal auch die Bedeutung des Papstthums hinschwinden sehen, halten wir einen Satz der gewiß nicht ultramontanen „Nationalzeitung“ entgegen, welche wörtlich schreibt: „Die Institution (des Papstthums) bleibt, wenn auch die Menschen sterben, und die inneren Bedürfnisse der Institution legen sich den Menschen am Ende als eine Nothwendigkeit auf, welcher sie sich ungeachtet ihres Sträubens nicht entziehen können. Das Papstthum ist aus der so sehr gefürchteten Krise seiner weltlichen Macht nicht blos ungeschädigt, sondern — es wäre unnütz, dies hier verhehlen zu wollen — geistig gekräftigt hervorgegangen. Seine Lebenskraft ist noch lange nicht erschöpft; und die Welt wird daher noch sehr lange mit ihm als einer Großmacht zu rechnen haben, und der Staatssecretair des hl. Stuhles bleibt nach wie vor für die Weltpolitik eine wichtige Persönlichkeit.“

— Laut Nachrichten aus Genua hat sich weder unter den Papieren des verstorbenen Herzogs von Galliera, noch bei einem Notar ein Testament vorgefunden. Es sind nun Nachforschungen in Paris angestellt worden, weil es für möglich gehalten wird, daß ein Testament dieses Krösus bei einem Pariser Notar deponirt sein könne. Auch das Testament Cardinal Antonelli's von 1874 ist und bleibt verschwunden. Bei dem Herzog von Galliera, der keine Kinder, wohl aber einen Adoptiv-Sohn hinterläßt, der in Paris lebt und extravaganten socialistischen Prinzipien huldigt, findet man gar keinen letzten Willen bei einem Vermögen von zweihundert Millionen!

— Der Pariser „Rappel“ veröffentlicht zwei interessante Telegramme, welche am Jahrestage der Schlacht von Mentana von Monterotondo aus an Victor Hugo geschickt wurden. Das eine lautet: „Die Freimaurer des Tiberthals, von Neapel und von Rom, schicken durch Sie, als den edelsten Vermittler, dem republikanischen Frankreich ihren Gruß.“ Das andere: „Der freimaurerische, garibaldinische Arbeiterverein von Monterotondo, die Repräsentanten mehrerer demokratischen Vereine, vereinigt am Grabe der Martyrer von Mentana, schicken der französischen Republik ihren brüderlichen Gruß.“ Unterzeichnet ist letzteres von Menotti Garibaldi und dem Ex-Mönch Pantaleo. Also in Rom schwört man Treue der Monarchie und in Paris grüßt man die Republik. (Aus den vorstehend mitgetheilten Telegrammen ergibt sich auch, wie unhaltbar die Behauptung ist, der Freimaurerorden beschäftige sich nicht mit Politik.)

Eine mysteriöse Geschichte

berichtet eine Correspondenz der „Germ.“ aus Warmbrunn (Regb. Liegnitz), die wir nachstehend reproduciren.

„Wiederholt hat sich das öffentliche Interesse der Geschichte des unglücklichen Caspar Hauser zugekehrt, ohne daß dieselbe bisher zur Evidenz hätte aufgehellt werden können. Hier ein interessantes Seitenstück dazu, das möglicherweise sogar mit Caspar Hauser in sehr nahem Zusammenhange steht.

„Im Jahre 1805 wurde ein kleines Mädchen im Alter von einigen Wochen nach dem Dorfe Jannowitz bei Kupferberg in Schlesien gebracht und dort der Familie des Oberförsters Meyer zur Erziehung übergeben. Der Ueberbringer war ein Graf G....., der aus einer deutschen königlichen Residenz auf Umwegen über Braunau in Böhmen kam, wo er angeblich das Kind als Findling zur Anzeige brachte und darüber vom Bürgermeister eine Bescheinigung erhielt. Eigenthümlich waren die Bedingungen, unter denen das Kind den Pflegeeltern gegen reichliche Subventionen übergeben wurde. Sie mußten eidlich versprechen, über die Herkunft des Kindes das strengste

---

Durch Kampf zum Frieden.

Preisgekrönter Familienroman

von Ewald August König.

44 (Fortsetzung.)

„Seien Sie einmal aufrichtig,“ versuchte der Doktor wieder auf das betreffende Thema zurück zu kommen; „sollten Sie nicht auch bei Ihrer langen Verbindung mit Werner Bank zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß seine Geschäfte, wie er es nennt, nicht immer nur die gewöhnlichen Manipulationen des Wucherers sind, sondern mitunter sehr nahe an's Verbrechen streifen?

„Können Sie glauben, daß er bei der Anklage gegen Robert Volkmann die Hand nicht im Spiele gehabt hat, und schämen Sie sich nicht, im Dienste eines Mannes zu stehen, den Sie verachten müssen?“

„Herr Bank hat mich bisher nie in seine Geheimnisse eingeweiht,“ erwiderte Bauer kalt, „Sie wissen es ja selbst und haben, wenn ich recht berichtet bin, erst gestern zu Ihrem Schaden erfahren, daß man ihm dienen muß, ohne viel zu fragen. Ich habe nicht die geringsten Beweise gegen ihn in dieser Sache, und es steht mir wahrhaftig nicht zu, ihn zu verdächtigen, selbst wenn mit bloßen Vermuthungen etwas gewonnen wäre.“

Der Doktor blickte gedankenvoll in den Regenstrom, welcher wie ein kleiner Bach von dem schützenden Dache, unter welchem sie standen, herunterrieselte und zu ihren Füßen einen See bildete, der sich immer mehr und mehr ausdehnte.

Die Logik des Schreibers war echt, er mußte sich selbst sagen, daß der Wucherer ein viel zu schlauer Fuchs war, um sich vor seiner nächsten Umgebung eine Blöße zu geben.

Aber auf der andern Seite gab es für Bauer, wenn er wollte, doch so viel kleine Mittel und Wege, augenblickliche Schwächen zu benutzen, sich in ein selbst unwillig gewährtes Vertrauen hinein zu drängen, daß er ihn nicht so unbedingt aufgeben mochte.

„Sie führen unter allen Umständen ein Hundeleben bei diesem Manne, Bauer,“ hub er wieder an, indem er mit dem Stöckchen in dem See zu seinen Füßen schmutzige Wellen aufregte, „der Verlust des Lumpen-Salairs sollte einen ehrlichen Mann nicht abhalten, solche Ketten zu zerreißen!“

„Darf ich Sie fragen, Herr Doktor, wovon Sie jetzt zu leben gedenken,“ fragte der Schreiber ironisch, „nachdem Sie diese Fesseln abgeworfen haben? Ich weiß, wie wehe der Hunger thut und bin nicht gesonnen, das schmutzige Wasser auszuschütten, ehe ich das reine habe.“

Das war wieder Logik, auf welche der Doktor nicht vorbereitet war, und wieder suchte er vergebens mit moralischen und ästhetischen Gründen Bauer aus der einmal eingenommenen Position zu verdrängen.

„Sehen Sie,“ fuhr der Schreiber fort, „ich habe eigentlich durch Ihr Ausscheiden aus unserm Geschäft gewonnen; ich soll jetzt Ihr Amt bekleiden, Herrn Bank vor Gericht als Bevollmächtigter vertreten und seine Forderungen eintreiben. Ich gewinne dadurch mehr Freiheit und eine bessere Einnahme; nur fürchte ich, daß ich noch einiger Uebung bedarf, um hartherzig genug zu werden, meinen jetzigen Posten mit Erfolg auszufüllen. Eben jetzt bin ich auf einem sauren Gange begriffen; ich soll einem armen Teufel das Messer an die Kehle setzen, der in demselben Hause mit Ihnen wohnt, und für den Sie sich zu interessiren scheinen. Irre ich nicht, so haben Sie ihm seiner Zeit das Darlehn verschafft, welches ich jetzt mit den Zinsen eintreiben muß.

„Die Familie soll rechtschaffen sein, sie würde zahlen, wenn man ihr Zeit ließe, aber Bank besteht darauf, daß das Geld ohne alle Rücksicht eingetrieben wird.“

Der Doktor war blaß geworden.

Bei der Aufregung der letzten Tage war es ihm nicht einmal in den Sinn gekommen, daß sein Bruch mit dem Rentner auch die Kündigung des kleinen Kapitals zur Folge haben würde, welches die Familie Hausmann durch seine Vermittelung während der Krankheit und Arbeitslosigkeit des Familienvaters erhoben hatte, und doppelt schwer lastete jetzt auf ihm das Gefühl der eigenen Ohnmacht.

„Sie meinen die Familie Hausmann,“ sagte er mit gepreßter Stimme; „die Leute sind ehrlich und werden zahlen, sobald sie können. Ich bürge für sie.“

„Glauben Sie, daß sich Herr Bank mit dieser Bürgschaft beruhigen wird?“ fragte der Schreiber lächelnd.

„Nun, so will ich ihn wenigstens mit allen Waffen, welche das Gesetz erlaubt, bekämpfen,“ erwiderte der Doktor, „weder seinen Namen noch seine bürgerliche Stellung schonen, um ihm dieses Opfer zu entreißen.“

„Thun Sie in Gottes Namen, was sie können, ich habe kein persönliches Interesse daran, die Leute in's Unglück zu bringen,“ antwortete der Schreiber, indem er sich anschickte, den Zufluchtsort zu verlassen, da der Regen fast aufgehört hatte; „aber ich zweifle am Erfolg.“

Bald schritten die Beiden dem Hause zu, dessen obersten Stock die Familie Hausmann mit dem Doktor bewohnte, Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Es lag dem Doktor sehr viel daran, den Schreiber für das Interesse Robert's zu gewinnen; aber er mußte sich selbst gestehen, daß er ihm wenigstens für den Augenblick nicht den geringsten Ersatz bieten konnte für den Fall, daß Bauer durch den Verrath seine Stelle verwirken, wohl gar sich einer gerichtlichen Verfolgung aussetzen würde.

Bauer hegte allerdings einen wohlbegründeten Verdacht gegen Werner Bank und dessen Genossen, er fühlte sich in seiner Stellung nichts weniger als behaglich; aber er war ja nicht in die Intriguen seines Arbeitgebers eingeweiht und brauchte sich keine Vorwürfe zu machen, wenn er gegen eine bestimmte Bezahlung dessen Aufträge ausführte.

Es war eine sichere, wenn auch keineswegs glänzende Stellung, und er erklärte auf Lindenschmitt's weiteres Drängen rund heraus, man möge ihn aus dem Spiele lassen, er wolle mit der Geschichte nichts zu thun haben, wenigstens so lange nicht, bis man ihm ein anderes anständiges Auskommen zusichern könne.

Damit war der Doktor natürlich geschlagen, die Wahrheit und Berechtigung dieser Erklärung mußte ihm unzweifelhaft klar werden, wenn er an die eigene Tasche schlug, in welcher einsam, und mit wenig Hoffnung auf weitere Gesellschaft, die letzten Thaler klimperten.

Forts. folgt.

Stillschweigen zu beobachten, es niemals taufen und dasselbe ohne höhere Bildung, als sie etwa die Dorfschule zu bieten vermochte, und unter Gewöhnung an die niedrigsten Dienste und Arbeiten aufwachsen zu lassen. Gleichwohl wurde die Familie nach und nach in das Geheimniß ziemlich eingeweiht, zumal die Pflegeeltern das Kind im Jahre 1811 in die bewußte Residenzstadt zu dem Grafen G. bringen mußten, wovon dasselbe sich noch bis in's späteste Alter die deutlichste Erinnerung bewahrt hatte, daß es z. B. von einer stattlichen Dame auf den Arm genommen und geküßt wurde. Es war die Prinzessin X. Y. (den Namen will ich nicht nennen).

„Das Mädchen sollte nun in der Residenz in einer Erziehungsanstalt untergebracht werden; aber aus Furcht, das namenlose Kind könnte zu Nachforschungen Anlaß geben und der einmal erregte Verdacht auf die richtige Spur zur Entdeckung des Herkommens führen, ward es wieder mit den Pflegeeltern nach Jannowitz zurückgebracht, wo es als Nanny, genannt Meyer, in der Schule aufgeführt wurde.

„In der Familie Meyer verkehrte als Hausarzt ein Dr. Führböter, angeblich desselben Herkommens, wie Nanny. Als sie heranwuchs, lenkte der Genannte seine Wahl auf sie, wurde aber lange abschläglich beschieden, weil der erwähnte Graf als Vormund und Vater durchaus dagegen war. Derselbe wollte, daß Nanny gar nicht heirathe oder mindestens einen Adeligen nähme. Zuletzt indeß wurde in die Verbindung mit Dr. Führböter eingewilligt unter der Abnahme des eidlichen Versprechens, niemals irgend welche Ansprüche zu erheben und über die als ziemlich offenes Geheimniß in der Familie Meyer behandelte Herkunft der Braut nicht zu reden. Fortan fiel alle Unterstützung weg, zumal Graf G ..... im Jahre 1829 in Schmiedeberg starb, der angeblich die bisherige Subvention der Meyerschen Eheleute nur vermittelt hatte, da sie von der obengenannten Prinzessin kam. Im Jahre 1830 fand die Vermählung statt. Später zog der Dr. Führböter mit seiner Frau nach Hirschberg, wo er eine ziemlich ausgedehnte Praxis hatte, aber im Jahre 1838 durch die Hirschberger Revolution (!) an seinem Besitzthum schwer geschädigt wurde und nach und nach auch viel Kundschaft verlor.

Im Jahre 1864 starb die angebliche Prinzessin-Mutter seiner Frau. Da tauchte in ihm der Gedanke auf, an das Mitglied der betr. Königsfamilie zu appelliren. Alle denkbar möglichen Wege wurden eingeschlagen, aber keiner führte zum Ziele. Deshalb versuchte Dr. Führböter endlich sogar die Justiz des bez. Landes in Bewegung zu setzen, aber der berühmte Rechtsanwalt, dem er die Sache unterbreitete, lehnte sie ab aus Mangel an urkundlichem Material. Doch war es bei diesem Vorgehen dem Dr. F. zur fixen Idee geworden, daß er gerechte Ansprüche an den Nachlaß der hohen Mutter seiner Frau habe. Darüber verfiel er zuletzt in Irrsinn und starb schließlich an demselben. Die Frau gerieth immer mehr in Noth und Elend. Zwischen ihr und ihren beiden lebenden Töchtern traten später Umstände ein, die niederdrückend auf ihren Gemüthszustand wirkten, so daß sie in diesem Herbste, als sie nach Warmbrunn übergesiedelt war, zu einem katholischen Geistlichen ging, um Trost in ihrem Kummer bat und namentlich um die Gnade der h. Taufe, da sie niemals getauft worden sei. Der Geistliche vertröstete sie auf die Zukunft, um sich zuerst aus ihren Papieren, aus denen auch Obiges geschöpft ist, über das geheimnißvolle Dunkel ihres Lebenslaufes zu orientiren und zugleich das evangelische Pfarramt in Jannowitz um Aufschluß wegen der Taufe zu bitten.

„Während darüber die Verhandlungen schwebten, ward die arme Unglückliche plötzlich auf's Krankenlager geworfen, leider durch eigene schwere Schuld, indem sie aus Gram und Beängstigung (Noth litt sie nicht), in einem Anfall von Schwermuth eine Dosis Phosphor von Streichhölzchen einnahm. Auf die Bitte ihrer Wirthsleute fand sie Aufnahme im St. Hedwigsstift hierselbst. Indeß verlangte sie beständig nach der h. Taufe. Erst als nach längerer Besserung die Gefahr des Todes wieder wuchs, ließ der Geistliche sich bewegen, zu ihr zu gehen, und ihr, nachdem sie ihren letzten schweren Fehltritt namentlich bereut, die h. Taufe bedingungsweise zu ertheilen. Dies geschah am 21. November früh 9 Uhr. Abends um dieselbe Stunde war sie eine Leiche.

„Hier endet die Tragödie eines Lebens, an welchem sicher viel gesündigt worden, dessen eigene schwere Schuld aber zuletzt mit einem Siege der Gnade endigt. Wären die Aussagen der Verstorbenen, die alle auf dieselbe Quelle, die Familie Meyer in Jannowitz und den Grafen G. und seine Dienerschaft zurückgehen, objectiv bewiesen, wie sie subjectiv wahr sind, so wäre die verstorbene Nanny, verwittwete Dr. Führböter, eine leibliche Schwester Caspar Hausers, dieser von derselben Mutter, aber von einem anderen Vater, die bisherige Genealogie desselben wäre ganz irrig. Wer bringt Licht in dieses Dunkel? Wohl nur der Tag des Weltgerichts!"

Provinzielles.

* **Mülheim a. Rh.**, 2. Dez. Bei der Wahl von drei Stadtverordneten seitens der dritten Abtheilung wurden an Stelle von zwei ausscheidenden „liberalen" Stadtverordneten zwei Candidaten des Centrums gewählt. Ein dritter ausscheidender „liberaler" Stadtverordneter wurde mit 190 gegen 174 Stimmen wiedergewählt.

* **Barmen**, 2. Dez. Bei den jetzigen schlechten Zeiten mehren sich die Steuer-Rückstände in ganz bedenklicher Weise. Die vier Exekutoren bei der Gemeindekasse konnten in Folge dessen ihre Arbeit nicht mehr bewältigen, und auf ihren Antrag ist von den Stadtverordneten die Anstellung eines fünften Exekutors bei der Gemeindekasse beschlossen worden.

* **Coblenz**, 2. Dez. In Folge des Culturkampfes sind im nächsten Umkreise von Coblenz nicht weniger als 10 Pfarreien verwaist.

* **Paderborn**, 2. Dez. Das härteste Loos, von dem eine katholische Pfarrgemeinde betroffen werden kann, ist ohne Zweifel jenes, wenn sie gar keinen Geistlichen mehr hat. Solche Gemeinden ohne jeden Seelsorger gibt es nach einer Zusammenstellung des „Lib.-Boten" in der Diöcese Paderborn jetzt 24.

* **Recklinghausen**, 2. Dez. Mit dem dieser Tage erfolgten Ableben des Pfarrers Marferding zu Herten hat sich die Zahl der pfarrerlosen Kirchengemeinden wieder um Eine vermehrt. Das Vest Recklinghausen hat jetzt bereits in fünf Kirchengemeinden den Pastor verloren. (Flaesheim — überhaupt ohne Priester — Oer, Gladbeck, Waltrop, Herten.)

Vermischtes.

* Berlin, 30. Nov. In nächster Zeit dürfte eine Gründergeschichte viel von sich reden machen, die wohl einzig in ihrer Art dasteht. Zur Zeit des wüthendsten Gründertanzes schenkte ein Unternehmer in Königs-Wustenhausen einer Anzahl mildthätiger Vereine und Gesellschaften Bauterrain zur Errichtung von Wohlthätigkeitsanstalten und dergleichen. Wie sich bald herausstellte, hatte jenen Menschenfreund weniger sein gutes Herz, als vielmehr der Umstand bewogen, daß er geglaubt hatte, durch die Errichtung einer Menge Anstalten umliegendes Terrain, das ihm gleichfalls gehörte, werthvoller zu machen. Da nun aber leider kein einziger der Vereine in der Lage war, einen Bau auszuführen, wurde unser Menschenfreund ungemüthlich und gedenkt nunmehr, wie die „Staatsb.-Ztg." hört, sein „Eigenthum" von den Vereinen zurückzufordern. Einzelne Vereine, an welche ein derartiges Ansinnen bereits ergangen ist, haben dasselbe mit Entschiedenheit zurückgewiesen.

* Berlin, 2. Dez. Zu den zwölf Schanklokalen, deren Besuch den Truppentheilen der Garnison und den hieher commandirten Mannschaften auswärtiger Truppentheile bereits im verflossenen Sommer wegen des in denselben vorzugsweise existirenden Socialistenverkehrs durch Gouvernementsbefehl verboten worden ist, sind neuerdings noch drei andere in verschiedenen Stadtgegenden belegene Lokale hinzugetreten.

* Breslau, 2. Dez. Es ist der Generalagent Otto Guhrauer, seines Bekenntnisses ein Jude, geflüchtet, und handelt es sich um etwa 800,000 Mark. Ein hiesiger Banquier kann auf sein Verlustconto 60,000 Thlr. schreiben.

* Münster, 30. Nov. Spanisch-portugiesische Poststände. Curiosum. Eine hiesige Verlagshandlung sandte im Juli d. J. ein kleines Packetchen im Gewicht von etwa 1 Kilo und Werth von 6 Mark per Post nach Sancta Quiteria bei Felgueiras in Portugal. An Frankatur bis zur spanischen Grenze wurden dafür 30 Mark 70 Pfennig entrichtet. Jetzt nach 4 Monaten empfängt dieselbe nach vielen Schreibereien folgende kuriose Nachricht vom Adressaten: „Endlich, endlich erhalte ich Nachricht in Betreff der Oeldrucke, und welche? Gegen Entrichtung von ca. 60, sage sechszig Thaler, für Transport von der spanischen Grenze bis Bahnhofstation Oporto, kann ich das Packet in Empfang nehmen!!! Da mögen sich doch lieber sämmtliche spanischen und portugiesischen Spediteure und Eisenbahngesellschaften in die Bilder theilen!" Also sechszig Thaler — nicht etwa Steuer — sondern Porto! Da wäre doch sehr zu wünschen, daß Excellenz Stephan die Kreuzbandversendung von kleineren Bildern auf Rollen verpackt wieder gestattete, wie dies in Frankreich erlaubt ist. Wenige Groschen würden dann zur völligen Frankirung genügt haben.

* München, 30. Nov. Mögliche Cholera-Invasion. Die Redaction des „Aerztl. Intelligenzbl." hier erhielt von competenter Seite nachstehende offizielle Notiz, die in der Nr. 48 veröffentlicht wird: „Constantinopel, 1. Nov. Die Cholera, von anglo-indischen Truppen aus Bengalen und dem Pendschab nach dem Chanate Kelat (Beludschistan) verschleppt, hat sich bereits wieder in nördlicher Richtung fortschreitend in Kandahar, Farrah und Herat in epidemischer Form gezeigt. Da das Stationen auf der Landstraße sind, welche die Cholera-Epidemien bei ihrer Wanderung aus Indien über Persien und Rußland nach Europa regelmäßig gegangen sind, so befürchtet man nicht ohne Grund, daß die Krankheit auch diesmal zu günstiger Zeit ihren Weg weiter fortsetzen wird. Aus Teheran wurde jüngst bereits ein Fall von asiatischer Cholera berichtet der tödtlich endete, aber vereinzelt blieb. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser Fall ein Vorposten oder Quartiermacher war, wie sie auch bisher so häufig vorhergegangen sind. Wenn ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei entsteht, so wird im Jahre 1877 auch die Marschroute der Cholera wesentlich beschleunigt werden und die europäischen Regierungen gut thun, sich schon jetzt schlüssig zu machen, welche Maßnahmen sie der nächsten Cholera-Invasion entgegensetzen wollen."

* Palermo, Ende Nov. Der jüngst von Räubern gefangen genommene Engländer Rose ist wohlbehalten zurückgekehrt, nachdem seine Freunde durch ein Mitglied der Mafia 60,000 Lire an die Räuber ausgezahlt hatten.

* Der bekannte Krankheitsfall des Ulanen Gurs steht nicht ohne Analogieen aus früherer Zeit da. So liest man in der „Magdeburgischen privilegirten Zeitung" vom Jahre 1773, Beilage, elfte Woche, Folgendes: „Hamburg, vom 8. März. Man hat jetzo hier ein sonderbares Beyspiel von einer Schlafsucht. Ein Comptoir-Bedienter, von ohngefähr 20 Jahren, legte sich am 7. Februar, Abends 8 Uhr, zu Bett und schläft noch. Als er 6 Tage in dem Hause seines Herrn gelegen, liessen ihn seine Verwandte in eine Kutsche zu sich schaffen, ohne daß er davon die geringste Empfindung gehabt. Die Aerzte haben alles versucht, ihn aufzuwecken, aber weder Spanische Fliegen, noch Aderlasse, noch eingegoßne starke Arzeneyen, Thee, Citronensaft u. s. w. haben dieses vermocht. Wenn man ihn mit einer Feder in die Nase kitzelt, so scheint er zu lächeln. Er schnarcht bisweilen, doch dieses seit einigen Tagen etwas schwächer, und man sieht nichts, als das Weiße von seinen Augen. Seine Farbe ist sehr gesund und blühend, und man spürt keine Hitze an ihm. Vor einem Jahre hat er einen Zufall von einer Art Blödsinnigkeit gehabt, der aber bald vorbeygegangen. Die Aerzte schreiben diese Schlafsucht einer Schwäche der Nerven im Kopfe zu. Eben vernehmen wir, daß dieser Mensch heute Vormittag gestorben ist." Die „Magdeburgische privilegirte Zeitung" 1773, 32. Stück, enthält dann folgende Notiz: „Hamburg, vom 12. März. Der junge Mensch, dessen wir kürzlich gedacht haben, und von welchem man sagte, daß er bereits gestorben wäre, lebt und schläft noch, und die Aerzte haben noch nicht alle Hoffnung zu seiner Genesung aufgegeben. Es heißt, daß man ihn trepaniren wolle." Im 36. Stück heißt es ferner: „Hamburg, vom 20. März. Der Herr Doktor Bolte hat bekannt gemacht, daß er den bekannten jungen Menschen den 16. dieses, Morgens, von dessen so lange angehaltener Betäubung gänzlich befreiet, und bei vollem Verstande gefunden habe, und daß desselben Leben, allem Ansehen nach, glücklich gerettet sei." Und schließlich im 38. Stück: „Hamburg, vom 26. März. Der junge Comptoir-Bediente, dessen wir einige Mal erwehnt haben, ist nun endlich aus seinem langen Schlafe so ziemlich erwacht. Er ist zwar, wie man leicht erachten kan, noch ziemlich schwach; allein er isset doch, redet und schläft, und es ist die größte Hoffnung vorhanden, daß er durch den Gebrauch dienlicher Arzneymittel bald völlig werde hergestellet werden."

* Vertilgung der Kohlweißlinge. Im vergangenen Sommer haben sich, wie aus vielen Gegenden des Staates berichtet wird, Schmetterlinge des Kohlweißlings (pieris brassicae, pieris rapae) in auffallend großen Mengen gezeigt. Die Folge war ein Raupenfraß in bedeutendem Umfange, der sich besonders auf Kohl- und Rübengewächse erstreckte. Die verpuppten Raupen hängen gegenwärtig massenhaft an Bäumen, Hecken 2c. und sind durch Abfegen mittelst Besen zur Zeit leicht zu vertilgen. Wird diese Vertilgung nicht in umfassender Weise vorgenommen, so steht zu erwarten, daß im nächsten Jahre die Calamität für die Landwirthschaft eine größere werden wird. Im Hinblick hierauf hat der preußische Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die sämmtlichen Ober-Präsidenten ersucht, in geeigneter Weise für die Ausführung der spätestens bis Ende Februar vorzunehmenden Vertilgungsmaßregeln in denjenigen Gegenden, wo der Kohlweißling im vergangenen Sommer bemerkt worden ist, Sorge zu tragen.

* Dem „Pesti Naplo" wird aus Raab geschrieben: „Im Jahre 1880 feiert der Benedictiner-Orden allerorten das Fest seines vierzehnhundertjährigen Bestandes. Obgleich dasselbe in aller Stille begangen werden wird, dürfte es doch vermöge der Bedeutung des Ordens ein Weltfest werden. Der Benedictiner-Orden ist nicht blos der älteste, sondern auch der verdienstvollste aller Orden; seine Mitglieder nahmen an der Verbreitung christlicher Civilisation hervorragenden Antheil. Die Idee der Jubiläumsfeier ging von den amerikanischen Benedictinern aus, die den hochgelehrten Pitra, der es vom einfachen französischen Benedictiner-Professor zur Cardinalswürde gebracht, mit dem Vorsitz bei der Festfeier betrauten und an sämmtliche Benedictiner-Abteien der Welt Programme mit dem Ansuchen versendeten, daß die Ordensmitglieder mit ihren Rathschlägen und ihrer Mitwirkung zur Verherrlichung des Festes beitragen möchten. Eine solche Aufforderung gelangte auch an den Erzabt von Martinsberg, der an die Mitglieder seiner Abtei eine Aufforderung ergehen ließ. Wie wir vernehmen, werden zur Feier des Festes Werke von bleibendem Werth edirt werden, wahrscheinlich Beiträge zur Geschichte des Ordens."

* Von einem aus Serbien zurückgekehrten Arbeiter, der mit vielen Genossen Berlin vor zwei Monaten verließ, um in serbischen Kriegswerkstätten lohnende Arbeit zu finden, hört die „Tribüne" über das Schicksal unserer Landsleute Folgendes: „Die Hoffnungen Vieler sind arg getäuscht worden. Unser Gewährsmann hat in einer fürstlich serbischen Kugelgießerei als Former gearbeitet und gleich vielen seiner Arbeitsgenossen kein Geld bekommen. Der serbische Oberst, unter welchem die 7 Stunden von Belgrad gelegene Gießerei arbeitet und bei dem sich die deutschen Arbeiter in pleno beschwerten, hielt sie 4—5 Tage hin und gestattete schließlich zwölf Verheiratheten, wenn sie die Bezahlung nicht abwarten könnten oder wollten, in die Heimath zurückzukehren. Die Leute waren von allen Mitteln entblößt und wandten sich an den deutschen Consul der nächsten Stadt. Dieser konnte nichts thun, gab aber Jedem ein Reisegeld von zwei Ducaten. Damit gelangten die Arbeiter bis Pesth. In Wien wurden sie durch den deutschen Gesandten wieder etwas unterstützt, und eben so nahmen mitleidige Menschen in Dresden sich ihrer an, so daß sie endlich bei ihren Familien angelangt sind. Dem Agenten, der hier vor Kurzem warb, lassen die Leute Gerechtigkeit widerfahren. Er soll für die von ihm engagirten Schlosser und Dreher gesorgt haben. Die Hunderte aber, welche auf eigene Faust nach Serbien gegangen sind, haben ein traurigeß Loos gezogen, und besonders Former sollen nicht hingehen, da Ueberfluß an ihnen vorhanden ist."

* Belustigungen eines orientalischen Potentaten. Der König von Birma hat 24 neue Kanonen auf den Schanzen seiner Hauptstadt Mandalay aufgepflanzt. Eine dieser Kanonen ist eine Krupp'sche, auf welche Se. Majestät des „Goldenen Fußes" natürlicherweise stolz ist. Neulich ergötzte er sich damit, Geschosse aus dieser Kanone in den Fluß Irawaddy zu feuern. Einige dieser Schüsse waren wohl gerichtet und gewährten dem „Herrn der sieben Regenschirme" beträchtliches Amüsement. Ein Schuß traf einen mit Reis befrachteten Kahn, der sammt seinem Führer versank. Der König war entzückt, denn er schien die Kanone selber gerichtet zu haben. Nachher wurden Schießversuche auf lange Schußweite vorgenommen. Die Zielscheibe bildete ein Dorf am gegenüberliegenden Ufer des Irawaddy. Ganz Mandalay war auf den Beinen, um das Resultat zu beobachten. Nach einigen unwirksamen Schüssen wurde man gewahr, daß das Dorf in Flammen stehe. Die Einwohner „rannten wie toll umher", und zwar in so komischer Weise, daß der König wiederum herzlich lachte. Dann kam Se. Majestät auf die kostbare Idee, den Zuschauern auf der Stadtseite der Bucht eine Dosis Kartätschen zu geben. Die Menge stob augenblicklich auseinander, aber 20 Männer, Frauen und Kinder blieben todt oder schwerverwundet auf dem Platze. Se. Majestät war hoch vergnügt. Die Kanone entspricht vollständig seinen Erwartungen. Der nächste Verbrecher soll von ihrer Mündung weggeblasen werden. Er hat gehört, daß die Engländer diese summarische Hinrichtungsmethode adoptirt haben. Er will diese Methode so bald als möglich selber prüfen. Nachdem sich Bomben, Granaten und Kartätschen als ziemlich erfolgreich erwiesen, fühlt sich Se. Majestät den Erfordernissen eines europäischen Krieges gänzlich gewachsen.

* Literarisches.

Politischer Katechismus zum Verständniß politischer Fragen für das katholische Volk. Herausgegeben von Dr. E. und Joseph Blum, Comend. des Gregorius-Ordens. (Preis 1 Mark oder 60 kr. öster. W.) Wien, 1876 im Selbstverlag. Wien III Adamsgasse Nr. 12.

Wie der religiöse Katechismus Aufschluß gibt über alle Fragen in Betreff der ewigen Ziele des Menschen, so will dieser politische Katechismus gründliche Belehrung über alle Fragen, die das politische Gebiet und Leben betreffen, dem katholischen Volke verschaffen. Soll der Christ fähig werden, die höchsten Güter der Menschheit, den Glauben an Gott und Kirche auf allen Gebieten des politischen Lebens nach Kräften zu vertheidigen, so muß er vor Allem ein klares Verständniß aller Fragen haben, um die sich die heutige Politik dreht. Diese geht aber zunächst vom Staate aus, darum handelt der erste Theil des politischen Katechismus vom Staate, seinem Wesen und seiner Bedeutung, seinem Ursprunge, seinen Zwecken und Aufgaben und seinen Rechten. In katechetischer Form, in Fragen und Antworten, wird alles darauf Bezügliche erörtert und klar und populär entwickelt. In gleicher Weise sollen in den folgenden Heften andere politische Materien behandelt werden. Der Plan ist zu loben, nur rathen wir den Herren Herausgebern, sich größerer Kürze zu befleißigen; wenn alle Materien so breit und weitschweifig traktirt werden, wie die Betrachtungen vom Staat, so wird der politische Katechismus zu dickleibig für Leser aus dem Volke.

Die beiden neuesten Nummern der **Illustrirten Frauen-Zeitung** (vierteljährlicher Abonnementspreis M. 2.50*) enthalten: I. Die Moden-Nummer (45): Haus- und Morgenanzüge, Ball-Toiletten, auch einzelne Taillen, Paletots, Jackes, Kleiderröcke, Kleiderärmel, Unterröcke, Fächer, gestricktes Tuch, Corset. Anzüge für größere und kleine Mädchen. Knabenanzug (Beinkleid mit Untertaille und Blouse). Jagd-Garderobe (Poncho, Beinkleid, Weste, Hut, Muff 2c. 2c.) Toiletten- und Haarnadelkissen, Tasche zum Anhängen, Uhrhalter, Räucherlampe, Visiten- oder Schmuckschale, Nähnadel-Etui, Ständer für Notizblätter, Reisetasche, Fußsack, Rückenkissen und Arbeitsständer. Tülldurchzug, geknüpfte Franzenborte, Typenmuster, Languetten- und Buntstickereien, irische Spitzen- und Häkelarbeiten 2c. 2c. mit 77 Abbildungen und einer Beilage mit 12 Schnittmustern und verschiedenen Stickerei-Vorzeichnungen und Namens-Chiffern. — II. Die Unterhaltungs-Nummer (46) Marie Nathusius. Von Emil Taubert. — Gedichte in oberbairischer Mundart. Von Karl Stieler. 2. Der Berg. — Das Göthe-Denkmal von F. Schaper. Von Aemil Fendler. — Deutsches Dichterloos (Ida von Düringsfeld und Otto von Reinsberg, † am 25. und 26. Oktober 1876.) Von Alfred Lindner. — Die Feier des Geburts- und Namenstages. Von O. Frhrn. von Reinsberg-Düringsfeld. — Zimmer-Aquarium. Von Max Holborn. 3. Die Thierwelt I. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches: Weihnachtsbäckereien. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Maria Nathusius. Nach einer Radirung von Hugo Bürkner. — Das Göthe-Denkmal von F. Schaper. Nach dem Modell gezeichnet von J. Ehrentraut. — Sockelgruppen von Schaper's Göthe-Denkmal: Die Lyrik, die Tragödie, die Wissenschaft. Nach dem Modell gezeichnet von J. Ehrentraut. — Mutterglück. Von R. Epp.

*) Für Oesterreich fl. 1.50 Oesterr. W. Für die Schweiz F. 3.35.

Wir sind im Stande, über das Entstehen der vor einigen Monaten erschienenen und jetzt schon im ganzen Deutschen Reiche bekannten und gesungenen „Genusregeln" eine interessante Enthüllung zu machen. Das Buch ist nicht so harmlos, als es den Anschein hat. Uns wird darüber folgendes berichtet:

In dem Städtchen Demmin lebte vor mehreren Jahren ein Mann Namens Wagner. Derselbe war ein Lehrer und übte mit Fleiß an seinen Schülern die Weisen Silchers und Erks und strich dazu geduldig mit dem Bogen von Pferdehaar über die Därme des Schafes. Es herrschte aber ein übermüthiger Geist unter den Knaben, und sie verspotteten den Lehrer und thaten allerhand Schalksstreiche und Narretheidinge gegen ihn. Denn er war schwach. Und als er sich ihres Muthwillens nicht länger erwehren konnte, ergrimmte er in seinem Herzen, schüttelte den Staub von seinen Füßen und zog in ein anderes Land. Den Schülern aber schwor er Rache bis in's dritte und vierte Glied.

Und als die Zeit erfüllet war, erschien an den Schaufenstern der Buchhändler ein kleines Heftchen in unscheinbarem Gewande: „Die lateinischen Genusregeln der Zumptschen Grammatik in sangbaren Weisen. Musikalischer Scherz von Aug. Wagner."*) Und die Lieder waren lieblich anzuhören, und alsbald sangen die Knaben daheim am Klavier, auf Turnermärschen und Schulfahrten nach den Weisen Silchers und Erks die alten wohlbekannten Reime des Vater Zumpt.

Es begab sich aber zur selbigen Zeit, daß an etlichen Orten des Reiches der Lateinlehrer nicht wollte gelten lassen den Singsang vor seinen Ohren, und er ließ ein Gebot ausgehen, daß Niemand in der Schule seinen Mund aufthue anders denn zu ehrbarer Rede.

„Wie lauten die Neutra der dritten? sag an!"
Spricht streng der Magister zum Schüler.
Doch der hebt vergnügt zu singen an
In der Weise des Heinrich von Mühler:
Die a e c, die l n t,
Die ar ur us sind neutrius.

Es drohet der Lehrer. — Nicht fruchtet sein Wort,
Die Heiterkeit läßt sich nicht stillen,
Die Lust am Gesange reißt alle mit fort,
In vollem Chore sie brüllen:
Viele Wörter sind auf is, juchheidi, juchheida,
Masculini generis, juchheidi, heida!

Da fuchtelt der Stock, da schreit es au, au!
Viel Hieb setzt es, nicht flache!
Manche Hose wird straff, mancher Rücken wird blau!
Das ist des Gesanglehrers Rache!

*) Vorräthig in jeder Buchhandlung (Preis 50 Pfg.), in Düsseldorf bei W. Deiters, Alleestraße.